28 Jahrgang. Sonntag, 28. Februar. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 15720. Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen Kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1886.

Zur Signatur der Zeit.

Der Reichstagsabgeordnete Ludwig Bamberger publicirt in der jüngsten Nummer der „Nation“ unter dem obigen Titel einen Aufsatz, in welchem in höchst eindringlicher Weise das deutsche Bürgerthum daran erinnert wird, wie sehr es durch Mangel an politischer Energie dazu beigetragen hat, daß die öffentlichen Dinge in Deutschland augenblicklich einen so unerfreulichen Verlauf nehmen.

Nicht die Junker des Nordens, — so heißt es unter anderem in dem Aufsatze, — wahrlich ein Geschlecht, vor dem man Achtung haben muß, denn es weiß ganz deutlich, was es will, nämlich die Klinke der Gesetzgebung in die Hand bekommen, um Macht und darum auch ein sehr greifbares Stück der Macht, d. h. Geld, an sich zu bringen — nicht die Junker haben Deutschland betrogen, sondern der deutsche Philister betrog sich selbst und alle, die an ihn glaubten.

Waren es denn die preußischen Junker, welche jüngst (sich ihrer Schulzeit erinnernd) von ihren Bänken emporschnellten, als der Reichskanzler im preußischen Landtag erschien, um zu bethätigen, daß in Zukunft das Reich wieder in die Einzelstaaten zurückverlegt werden solle? Wenn Fürst Bismarck morgen den Kasselern ihren guten Kurfürsten wiederschenken wollte und den Nassauern ihren lieben Herzog, weiß Gott, die hessischen Innungen und nassauischen Hoflieferanten würden dieselben flammensprühenden Dankadressen für diese „nationalen Thaten“ entsenden, wie damals für den dritten Director im Auswärtigen Amt oder kürzlich — um ein Haar — für die Austreibungen harmloser Kaufmanns- und Handwerkerfamilien aus Posen.

Nichts aber so sehr, wie der Wandel des Verhaltens in den kirchlichen Streitigkeiten giebt einen Maßstab für die Halt- und Widerstandslosigkeit der Gesinnungstüchtigen. Am Ende der 60er und im Anfang der siebenziger Jahre schöpfte die Begeisterung derselben Leute in Wahrheit ihre meiste Kraft aus dem Haß gegen das, was man „die katholischen Pfaffen“ nannte. So wenigstens war es in vielen Theilen von Deutschland; gewiß in denen, die mir am besten aus eigenen Erlebnissen bekannt sind. Ich rechne ihnen das, meint Bamberger, nicht zum Ruhme an. Im Gegentheil: trotz allem, was man für diesen Kampf sagen kann, lief auch recht viel beschränkte Leidenschaft mit unter. Aber, ob gut, ob schlecht, soviel ist außer Zweifel: die Schlachten für das Reich, für die Einheit, gegen die Demokratie, gegen den Particularismus wurden hauptsächlich mit der einen stärksten Waffe geschlagen, mit dem Haß gegen die römische Kirche. Wenn etwas ernst gemeint war, so war es das.

Hätte man darnach nicht denken müssen, die mit Rom pactirende Kanzlerpolitik werde dieser denselben „nationalen“ Anhang wieder abspenstig machen, welcher einst ihr unter der Fahne des Culturkampfes so wuthentbrannt zugeströmt war? Denke man sich, es hätte Jemand in den — auch damals auf Bestellung entfesselten — Petitionssturm gegen die Jesuiten hineingerufen, derselbe Kanzler werde den Papst zum Schiedsrichter in einem Streit mit Spanien erheben, wie wäre ein solcher Lästerprophet gesteinigt worden! Jetzt findet man sich fröhlich damit ab; ebenso fröhlich würde man einem neuen Krieg gegen Rom zustimmen. Das politische Philisterium hat eben gar keinen Inhalt mehr, keinerlei Ideen, keinerlei Ueberzeugung. Wie in dem Haß gegen den Ultramontanismus, so auch in dem Drang nach Schaffung des Reichs und dessen Erhebung über die Einzelstaaten war seiner Zeit ernste Ueberzeugung. Um dieser Zeile willen jubelte man Bismarck zu als ihrem Vorkämpfer. Heute jedoch ist an die Stelle auch dieses Inhalts lediglich die Person des Kanzlers getreten, und die Begeisterung läßt jeden Inhalt fallen und nimmt jeden Inhalt auf, welchen er ihr zu nehmen und zu geben beliebt.

Bamberger geht dann des weiteren auf die Erfolge der Ackermann'schen Politik ein und erörtert dabei auch zugleich die Methode dieser Politik. „Es ist schon sichtbar“ — fährt er fort — „daß die Colonial- wie die Socialpolitik nicht über die kärglichen Anfänge hinauskommen werden, die zu ihren pausbackigen Ankündigungen in kläglichem Widerspruch stehen. Und für diesen schnellen Mißerfolg spricht auch jene Besonderheit des Bismarck'schen Ingeniums, welche sich darin äußert, daß alles, was nicht sofort sich erfolgreich zeigt, prompt fallen gelassen wird, Menschen wie Pläne. Diese Wandelbarkeit in den Plänen und Werkzeugen, welche die Kennzeichen eines immer hastiger und ungeduldiger werdenden Empirismus und Plausibilismus sind, stehen nicht im Gegensatz zu der Zähigkeit und Ausdauer im Trachten nach gewissen Zielen. Man darf, um hier richtig zu unterscheiden, nur nicht verkennen, was Zweck und was Mittel ist. Jemehr man sich mit der Geschichte der Bismarck'schen Politik beschäftigt, desto mehr wächst der Einblick in die große Anzahl und Verschiedenheit der Mittel und die kleine Zahl und Einfachheit der Zwecke. Beinah alles, was eine Zeit lang der Welt als Zweck erschien, entpuppt sich nach und nach immer wieder als Mittel, und das Geheimniß vieler Illusionen — sofern es sich nicht um die rein künstlerische Bewunderung eines in der That über Lebensgröße hinaus angelegten Menschenphänomens handelt — liegt darin, daß die Verehrer da ihre Ziele verfolgt sehen, wo doch nur Mittel verwendet werden. Je weiter vom Schauplatz, destomehr stehen sie unter dieser Täuschung, und auch daraus zum Theil erklärt sich das Vorwalten der blinden Begeisterung in dem nichtpreußischen Deutschland.“

Das deutsche Bürgerthum, bemerkt Bamberger zum Schluß, ist noch mehr als das anderer Nationen ein gutartiges und friedliebendes Wesen, und trotz des geringen Maßes, auf welches es seine Geltung im politischen Leben nach kurzem Aufschwung wieder hat herabdrücken lassen, läge noch immer die ausschlaggebende Entscheidung in seiner Macht, wenn es sie zu gebrauchen und sich selbst zu achten verstünde. Doch je länger es von Feudalismus und Socialismus in die Mitte genommen wird, desto mehr scheint ihm die Erkenntniß zu schwinden, daß beide sich unter der Hand verschworen haben, es zwischen sich zu zerreiben. Das sicherste Mittel, ihnen zu erliegen aber ist, ihre Fehler anzunehmen, und dazu sind wir auf dem besten Weg.

Deutschland.

Berlin, 27. Februar. Die erste Berathung der Branntweinmonopolvorlage wird nicht am Dienstag, wie von einigen Zeitungen gemeldet ist, sondern erst am Donnerstag beginnen. Auch die Berathungen der Commission für die Verlängerung des Socialistengesetzes sollen nicht vor Mitte nächster Woche ihren Anfang nehmen. Eine rasche Erledigung der Vorlage in der Commission ist schon durch die zahlreichen vom Abg. Windthorst gestellten Abänderungsvorschläge ausgeschlossen.

Bei der Berathung der Anträge der Commission des Reichstages wegen Einführung der Berufung in der gestrigen Sitzung hat es sehr überrascht, daß außer Baiern und Württemberg auch Preußen durch den Geh. Ober-Justizrath v. Lenthe die Erklärung abgeben ließ, daß ein Bedürfniß für die Einführung der Berufung gegen Urtheile der Strafkammern oder Landgerichte nicht vorliege. Erst im vorigen Jahre hat bekanntlich der Reichskanzler, was doch nur mit Zustimmung Preußens geschehen konnte, im Bundesrath einen Gesetzentwurf wegen Einführung der Berufung eingebracht und sich bemüht, unter Einsetzung seiner persönlichen Autorität, die Mehrheit des Bundesraths für diese Vorlage, die allerdings auch eine Einschränkung der Schwurgerichte bezweckte, zu gewinnen. Es ist doch kaum anzunehmen, daß die preußische Regierung in der Zwischenzeit in dieser Frage anderer Ansicht geworden ist.

F. Berlin, 27. Febr. In einem interessanten Artikel bespricht der englische „Economist“ die Abnahme des englischen Ein- und Ausfuhrhandels im Jahre 1885. Nach den amtlichen Ausweisen betrug der Werth des Imports im Jahre 1885 315,9 Millionen Lstr. gegen 327,3 Millionen Lstr. in 1884 und der Werth des Exports stellte sich 1885 auf 213,0 Mill. Lstr. gegen 232,9 Millionen Lstr. in 1884. Der „Economist“ legt nun dar, daß in beiden Fällen die Abnahme nicht sowohl auf einen Rückgang in den importirten und exportirten Waarenmengen zurückzuführen ist, als vielmehr auf die gesunkenen Waarenpreise. Würden im Jahre 1885 dieselben Preise bestanden haben wie in 1884, so würde der Import sich auf 334,8 Millionen Lstr. und der Export sich auf 223,9 Millionen Lstr. berechnet haben. Ohne den starken Rückgang der Preise würde also der Gesammthandel Englands in Einfuhr und Ausfuhr sich 1885 auf 558,7 Mill. Lstr. gegen 560,2 Mill. Lstr. in 1884 gestellt haben. „Der Umfang unseres auswärtigen Handels war also“, bemerkt hierzu der „Economist“ mit Recht, „1885 im Ganzen nur ungefähr um ¼ Proc. geringer als 1884, und man muß sich in der That wundern, nicht daß diese kleine Abnahme eingetreten ist, sondern daß in einem Jahr allgemeinen Darniederliegens der Geschäfte der Rückgang so geringfügig gewesen ist. Was sodann die Werthe anlangt, so kosten uns die Importe des letzten Jahres 315,9 Millionen Lstr., während sie, wenn wir dafür dieselben Preise wie in 1884 gezahlt hätten, uns 334,8 Millionen Lstr. gekostet haben würden. Der Rückgang der Preise hat uns demgemäß eine Ersparniß von 19 Millionen Lstr. in unseren Ausgaben für fremde Producte ermöglicht. Auf der anderen Seite hat er uns im Verkauf unserer Erzeugnisse an das Ausland einen Verlust zugefügt. Hätten wir für unsere Waaren dieselben Preise wie in 1884 bekommen, so würde sich der Werth unseres Exports auf 223,9 Millionen Lstr. belaufen haben. Der wirkliche Werth stellte sich jedoch nur auf 213,0 Mill. Lstr., so daß wir dem Rückgang der Preise einen Verlust von ungefähr 10 Mill. Lstr. zuzuschreiben haben, welchem ein Gewinn von 19 Millionen Lstr. am Import gegenübersteht. Natürlich ist der Ueberschuß von 9 Millionen Lstr. nicht als reiner Gewinn zu betrachten, da er mannigfach ausgeglichen wird, aber dennoch bleibt die Thatsache bestehen, daß das Sinken der Preise im Ganzen für unser Vaterland keineswegs so nachtheilig gewesen ist, als gewöhnlich behauptet wird.“

Es wäre wohl zu wünschen, daß ähnliche Untersuchungen auch in der Statistik über den auswärtigen Handel anderer Länder angestellt würden; das Urtheil über die thatsächliche Bedeutung des vielbesprochenen Rückgangs der Preise auf den Welthandel könnte dadurch wesentlich geklärt werden.

* [„**Verfassungsänderung.**“] Der „Magd. Ztg.“ wird aus Berlin gemeldet:

„In Folge der angeblichen Hindernisse, welche die jetzige Zusammensetzung des Reichstages dem Gange der Gesetzgebung sowohl im Reiche als in den Einzelstaaten bereitet, werden in hochstehenden politischen Kreisen Aenderungen der Verfassung des deutschen Reichs vielfach erwogen.“

Also wirklich „Aenderung der Verfassung des Reichs“? Hängt diese Meldung vielleicht mit dem Vorgehen der officiösen „Pol. Nachr.“ zusammen? Der Name „Staatsstreich“ fängt an häufig und häufiger genannt zu werden. Schon erinnern Gouvernementale ermuthigend an Cromwell und Napoleon. Die Zukunft wird lehren, ob die einschlägigen Befürchtungen begründet sind; der Pessimist ist jedenfalls in der Lage, mehr und mehr Symptome für seine Prophezeiungen zu registriren. Nun — darum fürchten wir uns nicht!

* [**Aufnahme von Schiffen.**] Vorgestern fand in Lübeck, wie wir der „Lüb. Ztg.“ entnehmen, durch mehrere Marine-Offiziere eine Aufnahme von den hiesigen Schiffen statt. Dasselbe geschah, um festzustellen, in welchem Maße dieselben im Mobilisirungsfalle zu Kriegszwecken zu verwenden sind.

* [**Zur Monopolfrage**] schreibt die gouvernementale „Nordd. Allg. Ztg.“ in einem längeren Artikel am Schluß:

Die Aufgaben, die die Regierung bei einer Reform der Branntweinsteuer allein im Auge halten darf, lassen sich nur durch das Monopol oder die Licenzsteuer lösen; auf keinen anderen als auf diesen beiden Wegen ist es möglich, eine gerechte Erhebung der Steuer zu sichern und zugleich der Ueberhandnahme des Branntweingenusses entgegenzutreten.

Von der absoluten Nothwendigkeit des Monopols ist also auch die Regierung nicht überzeugt; es würde ihr auch nichts helfen, da das Monopol einmal nicht duchgehen wird. Jedenfalls ist mit dieser Auslassung die Bestätigung dafür gegeben, daß sofort nach Ablehnung des Monopols die Licenzsteuer in Angriff genommen werden wird.

* [**Avancement und Communalbesteuerung der Offiziere.**] Bei der dilatorischen Behandlung der Angelegenheit betreffend die Communalbesteuerung der Offiziere hat, wie den „Hamb. Nachr.“ geschrieben wird, auch das so wie so schon bedenklich schlechte Avancement noch mehr gestockt, weil diejenigen Offiziere, deren Verabschiedung an und für sich wünschenswerth gewesen wäre, diese Entscheidung naturgemäß bis zur Einführung höherer Pensionssätze hinauszuschieben suchten. Hoffentlich findet aber bei den näheren Vereinbarungen über das Gesetz auch der seiner Zeit vom Reichstage selbst angeregte Wunsch volle Berücksichtigung, daß nämlich dem Gesetze rückwirkende Kraft für alle diejenigen Verabschiedeten beigelegt werde, welche an dem deutsch-französischen Kriege Theil genommen haben. Und zwar soll die rückwirkende Kraft nicht eine materielle, sondern nur eine personelle sein, das heißt, die Wohlthaten des neuen Gesetzes werden mit dem Inkrafttreten desselben auch Denjenigen zugewendet, welche nach dem Kriege 1870/71 aus dem Dienste ausgeschieden sind, ohne daß aber eine nachträgliche Zahlung des Unterschiedes zwischen der alten und neuen Pension stattfindet.

* [„**Bismarck, die Hoffnung Polens**“], lautet die Ueberschrift einer Denkschrift, welche die „Schles. Ztg.“ von einem Großgrundbesitzer in Wolhynien, einem nach Feststellung vertrauenswerther Personen angesehenen Nationalpolen, erhalten hat, und in welchem der Einsender seinen Landsleuten unter hochpolitischen Gesichtspunkten die Nothwendigkeit entwickelt, auf den preußischen Antheil des ehemaligen Polens endgiltig zu verzichten, um sich dafür in dem russischen und österreichischen Antheil um so fester zu consolidiren. Es heißt in der Denkschrift:

Das preußische Polen und das preußische ci devant-Polen ist nur eine Fessel an unserem Handgelenk, die einen Ton hat, der uns berauscht und der auch dem Zaren ganz angenehm klingt. Sobald wir allmählich, friedlich und freiwillig bis zur preußisch-russischen Grenze zurückgehen — es kostet im Vergleich zu dem, was wir damit gewinnen können, nicht gar zu viel polnische Seelen

In Vertretung.

Nachdruck verboten.

4) Novelle von A. Gnevkow.

Reinhold Walberg stand von fern, und die Wandlung in Ellas Seele gleichsam studirend, glaubte er jetzt den allein richtigen Augenblick gekommen, mit seiner Werbung bei dem entmuthigten Mädchen Gehör zu finden.

Ohne eine Spur von Zaghaftigkeit, er brachte ja das Glück, er war der Großmüthige, der zu der Gedemüthigten kam, trat er näher, legte seine Hand dreist auf den Arm des Mädchens und sagte halblaut: „Wenn sich auch alles von Ihnen wendet, Ella, ich bleibe Ihnen, ich, wissen Sie, was das heißen will?“ Er machte eine Pause, um seinen Worten Nachdruck zu verleihen, und ein Lächeln überflog sein Gesicht, als er seine Hand jäh von dem Mädchen abgeschüttelt fühlte und das verständnißlose Kopfschütteln sah, das sie über seine Rede hatte. „Das heißt, daß Ihnen dadurch der Schutz eines Mannes wird, wie ihn sich Ihre Mutter ersehnt, daß ich Ihnen ein Heim biete und ein auskömmliches Loos, denn ich“ — er machte wieder eine Pause — „ich liebe Sie und möchte Sie gern zu meinem Weibe machen.“

Ella schüttelte den Kopf, ihre Augen sahen mit heißer Frage in die ihres Bewerbers und zitternd stieß sie hervor: „War es darum, darum, daß Sie den Brief mitbrachten?“

„Allerdings“; Reinhold schaute etwas verständnißlos drein, „und das Schreiben, das ich widerrechtlich mit mir nahm und es deshalb zurückbefördern muß (er nahm das Papier aus Ellas Hand und steckte es zu sich) wird Sie belehren, daß Sie am klügsten thun, meiner Bewerbung Gehör zu schenken.“

„O, nein, mich belehrts“ — das Mädchen stand wieder hoch aufgerichtet, in frischer Jugendlichkeit da, die Augen flammten und der hübsche Kopf mit den schweren Flechten war hintenübergebeugt — „mich belehrts, unter allen Verhältnissen nur mit der Hilfe Gottes und meiner eigener Kraft zu rechnen. Gehen Sie, Herr Walberg, gehen Sie, was Sie selbst nicht erringen konnten und nie erringen werden, einem armseligen Schreiben würden Sie es doch nicht danken wollen — und frei sein, sie athmete tief und voll auf — frei sein, heißt auch arbeiten und leben können!“

Der junge Mann versuchte ein spöttisches Lächeln, aber es scheiterte an der Entschlossenheit, die aus des Mädchens Auge blitzte, und es erlitt ebenso Schiffbruch, wie alle seine Betheuerungen und Bitten, die er dann noch für seine Sache verschwendete.

Als er dann ging, suchte er seine Niederlage noch durch ein höhnendes Wort zu bemänteln und sein Ruf: „Der Tag kommt, wo Sie einen Mann wie mich zurückwünschen“, sollte nach seiner Meinung mit seinem prophetischen Gewicht das Mädchen zu Boden drücken, aber nichts dergleichen geschah.

In dem still gewordenen Stübchen der Wittwe hielt Ella ihre Mutter, die hereingekommen war, umfaßt, und mit leuchtenden Augen in ihr Gesicht blickend, sagte sie fröhlich. „O Mütterchen, Mütterchen, gieb Acht, was diese hier“ — sie deutete auf Kopf und Hände — „was diese hier von jetzt an Erstaunliches leisten, schaffen und arbeiten werden.“

III.

Frau Berger auf Bergersdorf hatte einmal wieder ihrer Erzieherin Knall und Fall den Laufpaß geben müssen und sich nun entschlossen, auf Zureden einer bekannten Dame ein junges Mädchen zur Vertretung zu nehmen, das zwar noch kein Examen hinter sich hatte, daß sich aber privatim für ein solches vorbereitete und kurz davor stand.

Wegen einer neuen Erzieherin war ein sehr dringender Brief zu dem Bruder, dem Herrn Regierungsrath Werning, nach der Hauptstadt geflogen und an die Eigenschaften der zu engagirenden Dame sehr starke Anforderungen gestellt worden, da die Gouvernanten — Frau Berger standen ja so viele Erfahrungen zur Seite — später doch in ihren Leistungen beträchtlich nachließen und nicht die Hälfte von dem erfüllten, was man von ihnen, den Lobliedern ihrer früheren Prinzipale nach, erwartete.

Der Herr Rath nahm das Schreiben nicht ohne Empfindung des Aergers und legte es zum prüfenden Vergleiche zusammen mit einer ganzen Anzahl kleiner, zierlicher Episteln, die dasselbe Thema in früheren Monden bearbeiteten, vor sich hin. Die Quintessenz, die er daraus zog, war, daß er nach Hut und Stock griff, um in der beregten Sache sofort Schritte zu thun, denn da es galt, dem Steine der Weisen nachzujagen, d. h. das Unmögliche, eine tüchtige, befähigte, kluge, angenehme und bescheidene Erzieherin zu erlangen, durfte man nicht eine Minute versäumen.

Im Begriff, sein Zimmer zu verlassen, öffnete sich die Thür und Frau Dietrich erschien auf der Schwelle, das rothe runde Gesicht noch um einen Schein gluthvoller wie sonst, die blauen Augen ängstlich auf ihren Herrn gerichtet und mit den Fingern an den Seiten der blüthenweißen Schürze beständig auf- und niederstreichend.

„Nun, Dietrich“, der Regierungsrath warf einen etwas erstaunten Blick auf die Dienerin, „Sie stehen ja da, als läge irgend ein Ungewitter in der Luft, etwa ein drohendes Erdbeben, eine Feuersbrunst oder dergleichen.“

Die Frau blieb stumm, trotz der halben Frage, die in den Worten lag, sie rückte nur noch um einen Schritt der Thür näher, durch die ihr Herr hinauszugehen beabsichtigte, und verhinderte ihn so, seinem Wunsche, das Zimmer zu verlassen, nachzukommen.

Der Herr Rath knöpfte langsam den Knopf des linken Handschuhs auf und begann ihn abzuziehen. Frau Dietrich wollte sicher irgend einen Gegenstand in der Haushaltung mit ihm besprechen und das war löblich, nur daß es dann sobald kein Abkommen gab, das war ebenso gewiß und man mußte sich fügen, wollte man daheim immer alles in so geregelter Ordnung haben, wie bisher. „Sprechen Sie nur“, sagte er ruhig, nachdem er auch den zweiten Handschuh beseitigt und umsonst gewartet hatte, daß die Frau ihre Rede von selbst beginnen würde, und sich aufs Sopha setzend, behielt er noch immer den Hut in der Hand, für den Fall, daß kein allzu langer Aufenthalt einträte.

„Herr Regierungsrath“, die Dietrich schluckte ein paar Mal und richtete sich dann mit plötzlich erwachter Energie in die Höhe, „Herr Regierungsrath, ich habe Ihnen treu gedient — — —“

„Gewiß, liebe Dietrich, gewiß, es sind wohl schon bald 10 Jahre, und wenn es so fortdauert und Sie halten recht lange bei mir aus, dann bekommen Sie von der Kaiserin das goldene Kreuz für treue Dienste. Sie wissen ja, ich las Ihnen noch neulich einen Fall aus der Zeitung vor, wo es verliehen worden.“

„Ach, der Herr Rath sollten nicht scherzen“, klagte aber die Frau, und jetzt wurde der weiße Schürzenzipfel bis zu den Augen emporgezogen, „der Herr Rath sollten daran denken, daß ich mich immer bemüht, den Haushalt zur Zufriedenheit zu führen, daß der Herr fortreisen konnten, oft für Wochen, wie vor anderthalb Jahren nach A . . . . . zur Vertretung des Präsidenten, ohne daß der Herr sich Sorge zu machen brauchten, daß ich alle Gewohnheiten des Herrn Raths kenne, daß ich treu und ehrlich bin, daß — —“

Der Regierungsrath war aufgesprungen, ihm kam plötzlich die Erkenntniß, auf seinen Geldbeutel war es abgesehen, eine Zulage sollte erpreßt werden, und er war nicht abgeneigt eine solche zu geben, wo es galt, sich die Ruhe und Bequemlichkeit für seine Person zu sichern. „Sie sollen sie haben, sollen sie haben, Dietrich“, sagte er deshalb auch beschwichtigend, „um mir meine Einwilligung abzuverlangen, brauchte es nicht so vieler Worte, nun lassen Sie mich aber auch gehen, meiner Schwester ist viel darum zu thun, die Erzieherinnenfrage, die dieser Brief bringt, möglichst bald beantwortet zu wissen, und ich brächte ihr am liebsten eine Antwort darüber schon mit, wenn ich am Freitag für die Pfingstzeit zu ihr reise.“

Die Dietrich stand wie ein Baum, sie wich und wankte nicht, nur ihre Augen gewannen einen so erstaunten Ausdruck, daß der Rath sich veranlaßt fühlte, noch einmal zu wiederholen: „Sie sollen sie haben, gewiß, Sie sollen sie haben.“

Ihn haben, wollen der Herr Rath sagen, ihn, oh, ich wußte es ja, daß der Herr es begreifen würden, wenn man sich für sein Alter versorgt wissen will. Ich habe es ja lange genug von der Hand gewiesen, aber nun es ihn gar so unglücklich macht, wenn ich immer wieder einwende, es würde mir zu zu schwer, vom Herrn Regierungsrath zu gehen, nun habe ich denn endlich Ja gesagt und bin heute nur gekommen, um anzukündigen, daß ich zu Johanni fort muß.“

— ist die ganze Sachlage geändert und leuchtet der Stern Polens hoffnungsstrahlend am Himmel. Das Expropriationsgesetz, das Bismarck im preußischen Parlament gemacht, kann sich als der beste Freundschaftsdienst erweisen, der uns seit den Tagen Kosciuszkos gemacht worden ist. Mit deutschem Reichsgold kann unser patriotischer Adel in russischen Weichsel-Gouvernements und im österreichischen Antheil sich wieder solid fundamentiren. . . . . Gewiß nur mit schmerzlichem Gefühl können wir uns in die Idee finden, auch nur so viel polnische Erde dauernd zu opfern, als ein Heldengrab deckt, aber wir müssen es, wenn unser Vaterland nicht nur in der Phantasie und unser Patriotismus nicht nur in einem zwecklosen Martyrium bestehen soll. Möge jeder meiner Landsleute die Frage prüfen: wie gestalten sich die Verhältnisse Europas, wenn wir uns dazu entschließen, die heutige politische Ostgrenze Deutschlands als die Westgrenze Polens anzuerkennen, so daß also Deutschland sich in seinem Besitz sicher fühlt? Frieden zwischen Deutschland und dem Reiche des Zaren wird nicht ewig bleiben. Wenn heute Frieden ist und lange Frieden ober doch kein Krieg war, so ist der Grund vor Allem die Interessengemeinschaft dieser Theile in der polnischen Frage. Vernichtet diese Solidarität — und der Krieg ist früher oder später unabwendbar. Die Stunde der Kriegserklärung ist dann die Stunde der Auferstehung Polens. Deutschland und Oesterreich — ich will von Galizien, das eine Specialfrage bilden würde, einstweilen nicht reden — ich sage: Deutschland und Oesterreich würden dann die Polen nicht mehr als Bundesgenossen im Kriege freundlich begrüßen, sondern in der Befreiung Polens von den Siegespreis, den sie von Rußland fordern. Was könnten sie von Rußland auch anderes fordern? Eine stärkere Garantie dafür, daß Rußland ferner Frieden mit ihnen halten würde, ist doch nicht denkbar als ein dazwischen geschobener Staat, der auf friedliche Culturarbeit, auf den Ausbau seiner politischen Institutionen, auf Vermehrung seines Wohlstandes und der allgemeinen Volksbildung angewiesen wäre. Werfe man nicht ein, daß unsere wirthschaftlichen Interessen die Mündung der Weichsel nothwendig forderten. Hat denn das mächtige Deutschland die Mündung der Weichsel nach an Bedeutung gleichstehenden Rheines, und blühen nicht seine rheinischen Provinzen? Nicht von Meer zu Meer kann es außerhalb der Phantasie existirendes großes unabhängiges Polen reichen, wohl aber zusgu' à la mer (bis ans Meer). Das heißt bis ans Schwarze Meer, wohin die politische und die culturelle Aufgabe eines künftigen Polens verweist, nicht bis an die Baltische See (Ostsee), die ja doch ein deutscher Binnensee geworden ist. Zu einer Seemacht, die der deutschen Flotte gewachsen ist, würden wir auch im Besitze von Danzig nicht werden können. . . .

Mögen meine Landsleute kluge Leute sein. Sind sie es, so werden die Nachgeborenen einst sagen: Unser großer Feind Bismarck hat unseren Vätern die Hand geboten zur Wiederherstellung Polens."

Der „Kurjer Poznański" hält dieses Schriftstück, mit welchem Recht, mag dahingestellt bleiben, für das Erzeugniß „irgend eines Preßbureaus an der Spree" und meint, in Posen würde „Niemand daran hineinfallen."

F. [Das heutige Schienen-Cartell] ist Zeitungsnachrichten zufolge kürzlich um 5 Jahre verlängert worden. Diese Nachricht kann keine Ueberraschung hervorrufen, weil die Schienenfabrikanten alle Ursache haben, mit ihren Erfolgen den deutschen Consumenten, insbesondere den Staatsbahnverwaltungen gegenüber zufrieden zu sein. Viel interessanter würden authentische Mittheilungen über den Stand des internationalen Schienen-Cartells sein. Unter den Theilnehmern an demselben sind allerlei Differenzen ausgebrochen, welche den Fortbestand des Uebereinkommens eine Zeit lang sehr in Frage stellten und auch bis jetzt noch nicht ausgeglichen sind. Man hofft allerdings, nachdem vor Kurzem in Brüssel eine Conferenz stattgefunden hat, auf einer in London anberaumten neuen Besprechung zum Ziele zu kommen.

* [Wiener Antisemiten in Berlin.] Herr Pickenbach hatte vorgestern Abend die Freude, seinen Leuten zwei Wiener Gesinnungsgenossen, die zu einer Gastrolle nach Berlin gekommen waren, vorzustellen, nämlich den Schriftsteller Mehringer und den Buchdruckereibesitzer Holloway. Auf der Tagesordnung stand die Handwerkerfrage, aber weder die eingeladenen Innungs-Obermeister, noch die erwarteten Parlamentarier hatten sich eingefunden. Herr Mehringer, welcher zuerst sprach, wußte vor Pathos förmlich über und schloß seine Rede mit den Worten: „Wenn Felsen stürzen, Berge wanken, wir wanken nicht!" Herr Holloway redete die Versammlung an: „Freunde, Geschäftskollegen, Antisemiten!" Daß der Antisemitismus, bemerkt dazu die „Volksztg.", bei diesen Leuten Geschäftssache ist, weiß man längst.

* [Die Panzerthurmconcurrenz.] Von verschiedenen Seiten wird bestätigt, daß seitens der rumänischen Regierung die für die Befestigung von Bukarest benöthigten Panzerthürme in Frankreich nicht bestellt worden seien. Die bezüglichen Nachrichten waren also falsch oder — verfrüht.

* [Herr v. Möllendorff] ist der „Times" zufolge von dem Vicekönig Li Hung Tschang auf drei Jahre zum Director der viceköniglichen Militär-Akademie ernannt worden.

München, 26. Februar. Rath Klug ist gestern zurückgekehrt. Die Bemühungen desselben in Sachen der königlichen Cabinetskasse in Berlin, Hamburg, Frankfurt, haben, der „Frankf. Ztg." zufolge, ein Resultat nicht ergeben; doch scheint derselbe noch nicht die Hoffnung aufgegeben zu haben, da von neuem hier verhandelt werden soll.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 26. Febr. Die „Polit. Corresp." meldet aus Bukarest: Heute Nachmittag fand eine Sitzung der Delegirten für die Friedensverhandlungen statt, in welcher mehrere Protokolle über frühere Sitzungen, die wegen Meinungsverschiedenheiten in Bezug auf deren Fassung beanstandet worden waren, nach längerer Debatte genehmigt wurden. Der serbische Delegirte Mijatowic zeigte sich dabei den Wünschen des türkischen und des bulgarischen Delegirten gegenüber durchaus entgegenkommend.

Wien, 26. Februar. Die „Polit. Corresp." meldet aus Belgrad: Der Ministerpräsident Garaschanin erklärte dem türkischen Gesandten, Serbien könne den von der Pforte vorgeschlagenen Friedensartikel nicht annehmen, weil serbischerseits bereits ein Vorschlag gemacht worden sei, welcher den Wünschen der Mächte nach einem baldigen Abschluß des Friedens entspreche, und weil er glaube, daß Serbien, nachdem es den Großmächten seinen Vorschlag mitgetheilt habe, aus Rücksicht gegen die Großmächte eine Aenderung nicht eher annehmen könne, als bis sich die Großmächte darüber ausgesprochen hätten. Der hiesige französische Gesandte hat erklärt, die französische Regierung habe gegen den serbischen Vorschlag keine Einwendungen erhoben. (W. T.)

* **In Prag** verlautet, wie von dort der „N. Fr. Pr." berichtet wird, mit Bestimmtheit, daß das Urtheil des Königgrätzer Gerichtshofes in der Königinhofer Affäre vom obersten Gerichtshofe kassirt und das Kreisgericht Gitschin mit der Durchführung einer neuerlichen Verhandlung betraut wurde.

Frankreich.

* Interessant ist folgende Aeußerung der „Patrie" — des Organs des Prinzen Victor Napoleon, des von seinem Vater Jerome abgefallenen bonapartistischen Kronprätendenten — über das bekannte Manifest des Prinzen Jerome: „Prinz Jerome ergreift niemals eine günstige Gelegenheit, stillzuschweigen. Sein Manifest macht weder seinem Charakter noch seinem Scharfsinn große Ehre. Alle irrigen Ansichten eines Kopfes, den die Leidenschaften beseelen, alle Lücken eines Verstandes, der sich von Zorn hinreißen läßt, alle Mängel eines Herzens, das der Groll erbittert hat, sind in diesem Schriftstücke vereinigt. Sein Schreiben ist weiter nichts als eine Angeberei; es ist außerdem ein neuer Fehltritt im Verhalten des Verfassers. Seine Beweisgründe beruhen auf den erbärmlichsten Sophismen." — Daß die Herren sich untereinander zerfleischen, kann der Republik nur zum Vortheil gereichen.

England.

London, 26. Febr. Unterhaus. Der Antrag Stuart's, daß die Reform der Londoner Polizei zugleich eine Reform der städtischen Verwaltung in sich schließen müsse, welche den Vertretern der Londoner Steuerzahler eine directe Controle über die Polizei sichere, wurde von den Vertretern der Regierung bekämpft und nach mehrstündiger Debatte ohne besondere Abstimmung abgelehnt. (W. T.)

Serbien.

Belgrad, 26. Febr. Die Anschaffung eines neuen Trainparks für die serbischen Truppen ist sistirt worden. (W. T.)

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung.

Berlin, 27. Febr. Das Abgeordnetenhaus, welches heute in allen Räumen schwach besetzt war, berieth die Secundärbahnvorlage. Gegen dieselbe hatten sich 18, dafür 13 Redner gemeldet, von denen die meisten locale Wünsche für Neubau resp. Weiterführung von Bahnen vorbrachten.

Minister **Maybach** betont, daß die Verwaltung seit 1879 incl. der jetzt vorgeschlagenen Linien 4600 Kilometer neuer Bahnen in Vorschlag gebracht habe. Ein noch schnelleres Vorgehen gestatteten die Finanzen nicht. Eine genaue Prüfung aller Wünsche und thunlichste Berücksichtigung derselben habe sich die Regierung zur Aufgabe gemacht.

Eine sehr lebhafte Debatte veranlaßt die Rede des Abg. Dr. **Wehr** (freiconf.), der sich über die außerordentliche Vernachlässigung des Ostens gegenüber dem Westen beschwert. Die Verstaatlichung der Eisenbahnen sei nur diesem letzteren zu gute gekommen; derselbe habe wegen der hohen Getreidetarife auch den ganzen Nutzen der Getreidezölle. Die Colonisationspläne würden fruchtlos bleiben, wenn die Bahnverwaltung den Osten wie bisher vernachlässige. Warum versagt man Tarifermäßigung für das nach dem Westen gehende Getreide? Die ganze wirthschaftliche Lage des Ostens sei eine sehr ungünstige, den Beweis hierfür erbrächten die Ergebnisse der Volkszählung, aus denen zu ersehen sei, daß der Westen rapid, der Osten nur sehr spärlich zunimmt. Der landwirthschaftliche Minister scheine bei dem Eisenbahnminister nicht genügend für das Interesse der Landwirthschaft eingetreten zu sein. Diese Politik schädige den Staat. Hier sei ein Wandel unbedingt nothwendig. Redner wünscht dringend den Bau mehrerer Localbahnen für Westpreußen, z. B. von Konitz nach Nakel.

Abg. **Schmidt** (freis.) meint, der reichere Eisenbahnbau des Westens sei auf die Privatthätigkeit zurückzuführen; gerade der östlichen Landwirthschaft sei durch billige Kapitalgewährung Hilfe geleistet worden.

Minister **Maybach** bestreitet gegenüber dem Abg. Wehr die Bevorzugung des Westens und Vernachlässigung des Ostens; beide würden mit gleicher Elle gemessen auch bezüglich des Tarifwesens und des Eisenbahnbaues, und daher würde er das Interesse der östlichen Provinzen auch in Zukunft wahrnehmen. Für Tarife sei der Bezirkseisenbahnrath da; durch ihn erfahre der Minister die betreffenden Wünsche.

Abg. **Berger** (lib.) bezeichnet das Vorgehen des Abg. Wehr als einen unqualificirbaren Angriff gegen die Regierung. Unter dem wirthschaftlichen Nothstande leide der Westen wie der Osten. Ein Landestheil dürfe nicht dem anderen Vorwürfe über staatliche Aufwendungen machen. Die Grundbesitzer des Westens verkauften kein Getreide und hätten kaum für den Verbrauch genug. Wenn der Herr Abg. Wehr glaube, durch solche Vorwürfe für Westpreußen etwas zu erreichen, so sei er auf dem Holzwege, unter Druck solcher Argumente werde weder das Haus noch die Regierung sich bestimmen lassen.

Abg. **Wehr** entgegnet dem Abg. Berger, daß derselbe, wie er selbst zugestehe, die Verhältnisse der Landwirthschaft gar nicht kenne, der Osten habe dasselbe Recht auf Bahnen wie der Westen, der, wie aus dem Vergleich der Kilometerzahl beider erhelle, thatsächlich mehr erhalten habe. Daß der Osten zurückstehe und kapitalärmer, sei notorisch.

Abg. v. **Schorlemer** (Centr.) tritt dem Abg. Wehr scharf entgegen. Man baue Eisenbahnen, wie es das Interesse erfordere. Herr Dr Wehr scheine sich mit seiner Unterscheidung von Osten und Westen noch in der Polendebatte zu befinden. Ganz unzutreffend sei die Behauptung, daß der größere Vortheil aus den Getreidezöllen nach dem Westen geflossen sei; das sei eine kleinliche Auffassung.

Im weiteren Verlauf der Debatte bezeichnet Abg. v. **Rauchhaupt** (cons.) die Ausführungen des Abg. Wehr als den Ausdruck der Vertretung von Sonderinteressen und Sonderbestrebungen; Abg. **Wehr** erwidert dem Abg. Schorlemer, daß dessen Kampfesweise haarscharf an Klopffechterei grenze und bestreitet gegenüber dem Abg. Rauchhaupt, daß er Sonderbestrebungen verfolge, wobei Herr v. **Rauchhaupt** stehen bleibt, während Abg. **Schorlemer** erklärt, der Vorwurf der Klopffechterei berühre ihn nicht.

Abg. **Berger** meint, Abg. Wehr habe sich als junges Mitglied zu weit hervorgewagt und sei deshalb zurückgewiesen worden, was Redners persönliche Freundschaft für Wehr aber nicht beeinträchtige.

Die nächste Sitzung findet Montag statt. Tagesordnung: Kleine Vorlagen.

Berlin, 27. Februar. Der Reichstag setzte heute die Berathung des Antrags **Reichensperger**, die Berufung betreffend, fort. Der Bundesrathsbevollmächtigte Herrfurth empfiehlt, die Frage der Wiedereinführung der Berufung später bei der allgemeinen Revision des Gerichtsverfassungsgesetzes zu regeln, während der Antragsteller für sofortige Regelung plädirt.

Der badische Bevollmächtigte v. **Marschall** erklärt, weil kein Bedürfniß vorliege, sei seine Regierung Gegnerin des Antrags. — Abg. **Hartmann** (cons.) will statt der Berufung vermehrte Garantien in erster Instanz. — Abg. **Reichensperger** (Centr.) und **Träger** (freis.) treten eifrig für den Antrag ein. — Staatssecretär v. **Schelling** hält persönlich die Berufung bei den Oberlandesgerichten für eine Verbesserung des Antrags.

Nachdem die Abgg. Graf **Buol** (Centr.) und **Beiel** (nat.-lib.) dagegen, **Pfafferott** (Centr.) und **Rintelen** (Centr.) dafür gesprochen, wird die Debatte vertagt. Die nächste Sitzung findet Mittwoch statt. Tagesordnung: Nachtragsetat und Entwurf betreffend Ausprägung neuer Zwanzigpfennigstücke. Der Präsident theilt mit, daß er das **Monopol** auf die Tagesordnung der Sitzung vom nächsten Donnerstag setzen werde.

Berlin, 27. Februar. Im **Herrenhause** wurde heute zunächst ein Schreiben des Fürsten Bismarck verlesen, worin derselbe sein Ausbleiben wegen Unwohlseins bedauert. Bei der Berathung des **Polenantrags** Dernburg und Gen. befürwortet

Graf **Stolberg** unveränderte Annahme des Antrags, der ein Vertrauensvotum für die Regierung und ein Protest gegen den Reichstagsbeschluß sei. Die Courtoisie, welche es verbiete, den Beschluß eines anderen Hauses zu kritisiren, müsse man außer Acht lassen. Der Antrag habe auch nach den Verhandlungen in dem anderen Hause insofern actuelles Interesse, als dadurch der Regierung gedankt werde, daß sie nicht mehr, wie früher, das Herrenhaus bei der Einbringung von Vorlagen vernachlässige.

Dernburg spricht sich ähnlich aus und verbreitet sich eingehend über die Polenvorlagen, die wirksame Mittel zur Germanisirung seien.

Fürst **Radziwill** begründet seinen Gegenantrag. Er sei mit friedlichen, culturellen Maßregeln für den Osten einverstanden, aber mit büreaukratischen Mitteln werde es niemals gelingen die Grenzen zwischen der slawischen und germanischen Welt zu verwischen; die Vorlagen des Abgeordnetenhauses enthielten legislative Maßregeln so bedenklicher Art, daß man geradezu behaupten könne, sie fixirten gesetzlich zwischen beiden Nationalitäten den Kriegszustand und wollten ihn fortführen bis zur vollständigen Ausrottung der polnischen Nation.

Bethmann-Hollweg spricht für den Antrag Dernburg. Die polnische Bewegung sei keine nationale, sondern eine territoriale, und den Besitz Westpreußens und Posens, welchen die Polen erstrebten, werde die Regierung niemals aufgeben.

Zoltowsky erblickt in den Maßregeln der Regierung eine Vergewaltigung der polnischen Bevölkerung. — v. **Kleist-Retzow** spricht in längerer Ausführung für den Antrag.

Bischof Kopp: Schon in den ersten Tagen, die ich dem Hause angehöre, werde ich vor eine schwierige Frage gestellt. Der Antrag soll die Sicherheit des Vaterlandes bezwecken. Diesem Zwecke kann ich nur beistimmen, denn jedes Landeskindes erste Tugend ist die Vaterlandsliebe. Ich glaube nicht, daß die Maßregel zur Fortsetzung des Culturkampfes getroffen ist. Der Tendenz, den Osten zu protestantisiren kann ich allerdings nicht beistimmen. Ich habe das Vertrauen zu Ihnen, m. H., daß Sie selbst nur den Frieden wollen; deshalb muß ich es ablehnen, schon heute Stellung zu dem Antrage zu nehmen, hoffe aber, das Zusammenwirken beider Häuser wird ein Resultat ergeben, dem zuzustimmen mir nicht verwehrt sein würde.

Oberbürgermeister v. **Winter** hält die Maßregel nicht für einen Angriff auf die polnische Bevölkerung, sondern für eine Abwehr polnischer Tendenzen und befürwortet den Antrag. v. **Koscielski** verweist in scharfer Polemik, **Dernburg** und Graf **Stolberg** plädiren in einem Schlußwort nochmals für die Annahme desselben.

Darauf wird der Antrag **Radziwill** gegen die Stimmen der polnischen Fraction und einiger Anderer abgelehnt, der **Dernburg**'sche dagegen mit 108 gegen 13 Stimmen angenommen. Außer den Polen stimmten dagegen: v. Croy, Droste, Hompesch, Landsberg, Schulenburg, Wendt. Der Abstimmung enthielten sich Bischof Kopp, Bruehl, v. Glasenapp. Die nächste Sitzung wurde unbestimmt gelassen.

* In der heutigen Versammlung des Vereins deutscher Spiritusfabrikanten wurde der für das **Monopol** eintretende Antrag mit 260 gegen 126 Stimmen angenommen, also nicht einmal in dieser Interessentenversammlung zeigte sich nur halbwegs unbedingte Zustimmung. Interessant war die Geschäftsordnungsdebatte über den Modus der Abstimmung. Der Vorsitzende **Kiepert** versicherte die ängstlichen Gemüther, die Namen der Mitglieder würden von den Zeitungen nicht veröffentlicht werden können, da die Abstimmung nach dem bekannten Hammelsprungsystem erfolgen solle. Generalconsul **Eisenmann**, noch vorsichtiger, beantragte, so abzustimmen, daß auch der Vorstand die Namen der Abstimmenden nicht feststellen könne. Dagegen protestirte Rittergutsbesitzer **Schulz-Boysen** mit den Worten: „Ich begreife diese Offentlichkeit nicht, denn ein Grund vorhanden, die Oeffentlichkeit zu scheuen?" Dieser Antrag wurde jedoch mit allen gegen 3 Stimmen abgelehnt und tief geheim abgestimmt, nachdem der Vorsitzende noch erklärt hatte, daß die Namen auf den Stimmzetteln auch unleserlich geschrieben werden dürfen. (Sehr gut!)

Paris, 27. Februar. Die Kammer hat heute den **Vertrag mit Madagaskar** mit 459 gegen 29 Stimmen angenommen.

Danzig, 28. Februar.

* [Schwiegerlings Feerie-Theater.] Die Vorstellungen dieses sich vornehmlich mit seltener Eleganz ausgestatteten Marionetten-Theaters, das namentlich der Kinderwelt allerliebste Ueberraschungen bringt, haben hier leider nicht den verdienten lebhaften Besuch gefunden und so sieht sich Hr. Schwiegerling [illegible], mit dem beabsichtigte, genöthigt, seinen hiesigen Vorstellungs-Cyclus zu beendigen. „Schneewittchen" und ihre romantischen Genossen haben sich am Freitag verabschiedet und es erschien nun gestern zum ersten Male „Dornröschen" in ähnlicher Bearbeitung und gleichfalls als Feerie nach dem Vorbilde der Aufführungen im Berliner Victoria-Theater mit magischen Effecten ausgestattet. Herr Schwiegerling hatte diese erste Aufführung als besondere Kinder-Vorstellung eingerichtet und erzielte damit den Erfolg, daß der Saal dicht gefüllt war. Heute Abend soll nun der zweiten Aufführung von „Dornröschen" die Schlußvorstellung gegeben werden. Möge an derselben das Sprichwort „Ende gut, Alles gut" sich auch betreffs des Besuchs bewähren.

* [Verhaftung.] Ein Gutsbesitzer aus dem Danziger Landkreise, dessen Besitzung vor einiger Zeit durch einen größeren Brand heimgesucht wurde, ist dieser Tage auf Anordnung der Staatsanwaltschaft verhaftet worden. Ob sich der gegen denselben erhobene Verdacht, welcher mit jenem Brande in Verbindung steht, bestätigen wird, dürfte sich erst durch die Untersuchung herausstellen. Für dieser [illegible] erscheint es vorläufig Reserve geboten zu sein.

* [Standesamtliches.] Im Monat Februar sind beim hiesigen Standesamt registrirt worden: 304 Geburten, 248 Todesfälle und 86 Eheschließungen.

* [Suppenküche.] In der hiesigen Suppenküche wurden in vergangener Woche verabfolgt: am 21. Febr. 1438 Liter, am 22. Februar 1464 Liter, am 23. Febr. 1415 Liter, am 24. Februar 1463 Liter, am 25. Februar 1506 Liter, am 26. Februar 1357 Liter, am 27. Februar 1401 Liter warmen Essens.

Die Härte der **Polen-Ausweisungen** wird durch einen neuen Fall illustrirt, der aus dem Grenzstädtchen Golludb in Westpreußen dem „Berl. Tageblatt" mitgetheilt wird. Der dort seit etwa 13 Jahren ansässige und seit 11 Jahren verheirathete Kaufmann Simon erhielt wegen seiner russischen Nationalität die Ausweisungsordre und mit ihm zugleich wurden seine Frau, die eine geborene Preußin ist, und seine sechs Kinder, die gleichfalls in Preußen geboren sind, ausgewiesen. Erschwerend fällt hierbei noch ins Gewicht, daß der Ausgewiesene die Hauptstütze seiner über 70 Jahre alten Schwiegereltern ist, welche dort ansässige preußische Unterthanen sind. Fälle, die gleich traurig liegen, konnten wir auch aus Danzig schon mehrere melden. (Red.)

M. **Stolp**, 27. Februar. In unserer Nachbarstadt Schlawe ist man am Donnerstag Nachmittag in einem Kanale am Orte einen theilweise schon verkohlte Leiche eines neugeborenen Kindes. Als Mutter des Kindes wurde sogleich die in Herrn Prahlow im Dienste stehende unverehelichte H. ermittelt, die nun auch eingestanden hat, daß das Kind ihres gewesen sei. Die obige Angabe richtig ist, steht noch dahin.

Rastenburg, 26. Februar. Die Herren Krause-Wolka und v. Wolff, sowie Director der Zuckerfabrik **Rastenburg**, besuchten am 17. d. M. in Bartenstein eine Sitzung des dortigen landwirthschaftlichen Vereins, um den Rübenbau auch in der Bartensteiner Gegend zu empfehlen und dadurch der Fabrik Rastenburg ein größeres Rübenquantum zuzuführen. Die günstige vorzügliche Lage dieser Fabrik, welche sich nur hypothekarische Verpflichtungen hat, gestattet derselben Opfer zu bringen, und sie beabsichtigt in Bartenstein eine Rübenabnahmestelle zu errichten. Ueber 200 Morgen sind in der Umgegend von Bartenstein für den Rübenbau gezeichnet, doch bedarf es noch 100 Morgen. (E.-u.K.-Zg. [illegible])

* Der Amtsrichter **Gorzitza** in Ortelsburg ist an das Amtsgericht in Osterode versetzt und der Landgerichtsrath **Burdach** in Königsberg in den Ruhestand getreten.

Memel, 26. Februar. Heute Vormittag gelangte die Meldung an den Herrn Lootsen-Commandeur Krüger, daß ein Fischerboot mit 5 Insassen (Fischer Blank mit 4 Gehilfen) am Donnerstag Morgen zum Lachsfang in See gegangen und bis jetzt nicht zurückgekehrt sei. Ebenso war der Fischkutter „Hoffnung", seit Donnerstag Mittag in See, da die Eisverhältnisse besorgnißerregend waren, fuhr der Herr Lootsen-Commandeur mit dem fiskalischen Dampfer „Achenbach" um 12½ Uhr in See, um Boot und Kutter aufzusuchen. Nachdem „Achenbach" etwa 6 Meilen vom Lande entfernt war, wurde das Boot im Eise entdeckt, gerettet, die Insassen an Bord des Dampfers genommen und das Boot im Schlepptau gemacht. Dem Kutter gelang es, sich von dem „Achenbach" los zu machen und auf etwa 2½ Zoll Stärke hatte. Etwa um 3 Uhr wurde der Kutter erreicht und nun ebenfalls geborgen. Die armen Fischer hatten die ganze Nacht im Eise gesteckt und es wäre ihnen ohne Hilfe sicher der erfrierende Tod beschieden gewesen. (M. D.)

Vermischte Nachrichten.

* [Die Dresdener Hoftheater-Intendanz] hat nun mehr auch ihren Tenor entdeckt. Im Hoftheaterchor war bis vor kurzer Zeit ein junger Mann, Herr Heinrich Meffert, thätig. Der Dirigent wurde auf die Stimme des jungen Choristen aufmerksam, und Herr Meffert wird, wie man uns mittheilt, bereits Anfang des nächsten Monats im Dresdener Hoftheater als „Manrico" auftreten.

„Fort? Weib! Um alles in der Welt, was veranlaßt Sie dazu?" rief der Rath jetzt mit erhobener Stimme und schleuderte dabei auf den Tisch. „Für Ihr Alter sorgen? Wer bietet Ihnen denn mehr Gehalt wie ich, wer hat Sie mir ausgemiethet, zu wem wollen Sie gehen? Es wird sich mit dem Menschen doch wohl noch sprechen und eine Vereinbarung treffen lassen, daß er Sie mir überläßt."

Die Dietrich schüttelte den Kopf und schlug die Augen zu Boden. „Das thut er nicht, Herr Regierungsrath, er hat seine ganze Wirthschaft jetzt darauf eingerichtet und alles wieder angeschafft, was seit dem Tode der Frau iregnd ruinirt ist."

„Also zu einem Wittwer wollen Sie sich begeben?" rief der Regierungsrath jetzt schon in zweiter Aufregung. „Kindererziehung wollen Sie vielleicht mit übernehmen; wissen Sie, daß Sie eine ganz gute Person für einen ledigen Herrn sind, aber ob Sie auch dazu sich für fähig halten, also solchen Ansprüchen genügend nachzukommen."

Die Dietrich wurde um einen Schein blasser, sie sah jetzt sehr gekränkt aus und bemerkte empfindlich: „Er ist aber nicht der Meinung, er hat die Wahl unter einem Dutzend anderen gehabt und seine Augen doch nur auf mich geworfen. Ernestine, sagte er, und er hat es mir mehr wie einmal gesagt, Sie sind gerade die Rechte und ich möchte kein anderes neben mir sehen, wie Sie. Ihre, keine andere Hand über meinen Kindern wissen, wie Ihre Hände."

„Das ist ja eine förmliche Brautwerbung!" spöttelte der Regierungsrath und begann nun auch den Paletot abzuwerfen.

„Ja, das ist es auch", bestätigte die Frau triumphirend, „oder meinten der Herr Regierungsrath, ich würde anders hier aus dem Hause gegangen sein, als um selbst zu ein eine Heirath gehandelt?"

Mit einem Ruck flog jetzt auch der Paletot in die Ecke und der Herr Rath stand kerzengerade vor der Wirthschafterin. „Dietrich, Dietrich, das kann Ihr Ernst nicht sein, das ist es nicht", sagte er erregt, „bedenken Sie, daß sich eine Thorheit in unserem Alter (die Dietrich zuckte zusammen) begangen doppelt rächt und gehen Sie ab von einer Idee, die sich nur für junge Leute schickt und paßt."

„Junge Leute!" — die Dietrich verbarg nur schlecht ihren Aerger — in das alte Register geworfen zu sein; „o, Herr Rath, man hat schon oft gehört, daß die Ehen der Alten am besten ausgefallen sind, und wer bürgt mir denn dafür, daß der Regierungsrath nicht selbst einmal Lust bekommen, in die Ehe hineinzuspazieren, und daß es für mich dann an der Reihe ist, zum Hause hinauszugehen und mir einen neuen Dienst zu beschaffen?"

„Frau Dietrich" — der Rath sprach mit einer gewissen Feierlichkeit — „wenn das Ihre Sorge ist, so seien Sie ruhig, ganz ruhig, der Fall tritt niemals ein, denn ich mache mir aus dem ganzen Weibergeschlecht nichts und ehe ich in meinem Alter eine solche Thorheit begehe, eher müßte sich die Welt umdrehen und —"

„Nun, und?" — fragte die Dietrich, um die Pause auszufüllen, die ihr Herr eintreten ließ.

„Ein Mohr weiß zu waschen, eine Gouvernante ein Engel sein", ergänzte dieser, durch dessen Gehirn der zwiefache Aerger glitt, den ihm die letzte halbe Stunde gebracht.

Dachte er aber auch durch den schwachen Scherz, der in seinen letzten Worten lag, das Gespräch abgebrochen und seine Haushälterin von ihren Heirathsplänen abgebracht zu haben, so irrte er doch, Frau Dietrich kämpfte für ihr Lebensglück und streckte deshalb die Waffen nicht. In eindringlicher Rede pries sie nochmals die Vortheile, die ihr die Werbung des Castellans von der Regierung eintrügen, und schloß damit, ihre Entlassung zu Johanni energisch zu fordern, zu gleicher Zeit aber auch zu bitten, der Regierungsrath möge im Ansehen ihrer treuen Dienste seine Gunst auch auf den Bräutigam übertragen.

Im höchsten Aerger blieb der Herr Rath zurück, als die Wirthschafterin ihn dann verlassen, und mit auf dem Rücken verschränkten Armen, gefurchter Stirn im Zimmer hin- und herwandernd, gelangte er endlich dahin, das Facit zu ziehen, daß unter allen Frauen des Erdenrunds die unerträglichsten, unzuverlässigsten die Gouvernanten und Haushälterinnen seien. (Forts. folgt.)

* [Ein Drama im Waggon.] Der „Figaro" erzählt folgende Geschichte, die sich vor Kurzem auf der Eisenbahn zugetragen hat. Die Schwägerin eines hohen französischen Beamten hatte den Eilzug von Bordeaux nach Montauban genommen und sich ein eigenes Coupé reservirt, um mit Sicherheit zu reisen. Bis Agen ging Alles gut, als auf einmal die Waggonthür heftig aufgerissen wurde und ein hochgewachsener Mann mit bis an die Ohren emporgeschlagenem Kragen hereintrat. „Monsieur, dieses Coupé ist für mich allein", stammelte die Dame vor Schrecken außer sich. — „Es thut mir leid", erwiderte der Mann höflich; — „aber es ist die Schuld des Beamten, nicht die meinige. Aber bei der nächsten Station werde ich aussteigen." Mit diesen Worten legte er sein Felleisen auf die Bank und schickte sich an, einzuschlafen. Der Zug bewegte sich mit aller Geschwindigkeit, aber nicht so schnell, als das Herz der Reisenden schlug. Was den Passagier betrifft, so verzichtete er bald auf seinen Schlaf und begann sein Felleisen auszukramen. Die Dame beobachtete seine Hantirung und sah zu ihrem Entsetzen die Hände des Mannes bald mit einem Revolver und einer großen Scheere bewaffnet aus dem Felleisen hervortauchen. „Madame", sagte die geheimnißvolle Persönlichkeit jetzt — „ich bitte Sie, mir einen kleinen Dienst zu erweisen. Meine langen Haare stören mich entsetzlich. Haben Sie die Güte, mir dieselben so kurz als möglich abzuschneiden." „Monsieur", stotterte die Dame — „ein solches Begehren. Es ist nicht Ihr Ernst." — „Es ist so sehr mein Ernst, daß ich im Falle Ihrer Weigerung zu meinem Leidwesen gezwungen sein werde, Sie zu erschießen. Wählen Sie also!" — Und mit einer Hand reichte er ihr die Scheere, mit der anderen hielt er ihr den Revolver vor. Natürlich zog die Dame die Scheere vor. Nachdem die Operation vorüber war, zog der Geheimnißvolle einen Handspiegel aus der Tasche, betrachtete sich selbstgefällig und sagte dann lächelnd: „Ein Friseur hätte es nicht besser thun können. Ich danke Ihnen, Madame. Jetzt noch eine letzte Gefälligkeit. Ich muß noch etwas an meiner Toilette besorgen. Während ich das thue, werfen Sie einen Blick auf die Landschaft. Sie ist sehr schön." — Die Dame hielt, ohne zu widersprechen, ihr Gesicht knapp ans Fenster gedrückt und blickte heimlich auf ihre Uhr, um zu sehen, wie lange ihre Marter noch dauern sollte. Es war 9 Uhr 55 Minuten; in zehn Minuten mußte der Zug auf dem Bahnhof in Montauban eintreffen. Plötzlich machte ihr ein leichtes Hüsteln bemerkbar, daß der Mann seine Toilette beendet habe. Sie kehrte sich schüchtern um. O, Ueberraschung! Statt des glattrasirten Gentlemans hatte sie vor sich einen Dominikaner mit einem bis auf die Brust herabfallenden Bart. Es war reine Zauberei! „Montauban, zehn Minuten Aufenthalt!" — „Ich hoffe, Madame", sagte der Unbekannte jetzt, bevor er ausstieg. „Sie werden noch weiter so gütig sein, mir Zeit zu gewähren, bis ich die Barrière passirt habe." — Die Anempfehlung war überflüssig. Die Dame war mehr todt als lebendig. Ihre Eltern erwarteten sie auf dem Quai. Sie erzählte ihnen ihr Abenteuer. Man benachrichtigte den Stationschef, der sogleich die Polizei in Kenntniß setzte. Man fand in der auf die Stadt zuführenden Allee nur die Kutte und den falschen Bart des Dominikaners.

* [Carnevalsscherz in Köln.] Sonnabend Nachmittag gingen zwei Männer am Rheine spazieren. In der Nähe des Thürmchens faßte der Eine plötzlich den Anderen fest an den Arm und schrie: „Fliehe, ich fühle in mir die Hundswuth, ich muß beißen", worauf der so Angeredete, so schnell er konnte, die Flucht zur Stadt ergriff, hinter ihm laut bellend der Andere. Jener war so glücklich, einen Vorsprung von einigen hundert Schritten zu erlangen, der es ihm ermöglichte, ungesehen von seinem Verfolger in eine Wirthschaft zu gelangen. Als er hier gerade dabei war, den Stammgästen, noch keuchend von den Anstrengungen des Dauerlaufes, den Vorfall zu erzählen, erschien der angeblich von der Tollwuth Befallene in der Thür des Gastzimmers, aber im selben Augenblick flohen auch die Gäste durch Fenster und Thüren, um von außen den unheimlichen Patron zu beobachten. Aber wie erstaunte man, als sich dessen verzerrte Züge plötzlich aufheiterten und er den Stammgästen durch Zeichen bedeutete, daß er nur einen Scherz habe machen wollen. Zum Glück hatte der verwegene Patron es mit gutmüthigen kölner Spießbürgern zu thun, die den gefährlichen Spaß von der lustigen Seite aufnahmen. Sonst hätte es dem tollen Burschen wohl übel ergehen können.

* [Maskenball beim Sultan.] In Yildiz-Kiosk fand — so schreibt man aus Konstantinopel — vor einigen Tagen ein großes Maskenfest statt, zu dem auch die Damen aus den Harems der Würdenträger geladen waren. Die Lieblingsgattin des Sultans erschien als Roccoco-Dame, viele Harems-Schöne waren als Bäuerinnen, Wiener Wäschermädchen, Pagen rc. gekommen. Ein unsichtbar placirtes Orchester spielte zum Tanze auf, bei dem die Damen des Serails zeigten, daß sie von ihrer Lehrmeisterin, einer ehemaligen Tänzerin der Pariser Oper, Walzer, Polkas, Quadrillen ganz trefflich gelernt hatten. Der Sultan sprach seine Zufriedenheit über das Fest aus und dankte wiederholt den Gemahlinnen der Botschafter, welche den Impuls zu demselben gegeben. Einige Sensation erregte es, daß ein keckes Wäschermädchen dem Sultan mit dem Fächer auf den Arm schlug; der Padischah wandte sich überrascht um, die Dame demaskirte sich sofort — es war eine ausländische Diplomaten-Gattin.

Köln, 27. Februar. Das auf die Nummer 310 524 gezogene große Loos der Dombaulotterie ist einem Handlungsgehilfen in Hagen zugefallen.

Standesamt.

27. Februar.

Geburten: Schlossergeselle Albert Kiewitsch, T. — Kanonier Julius Blockus, T. — Hautboist, Unteroffizier Johann Poepsner, T. — Stellenvermittler Rudolf Braun, S. — Schneidermeister Wolf Kuffelewsky, T. — Steinsetzermeister Emanuel Klingbeil, S. — Böttchergeselle Josef Lalowski, S. — Arbeiter Gustav Reinke, S. — Kaufmann Adolf Schott, T. — Seelootse Johann Liege, S. — Arbeiter Heinrich Kleist, S. — Unehel.: 2 S.

Aufgebote: Bureau-Vorsteher Ernst Emil Drnowski und Emilie Ernestine Lonfert. — Arb. Joh. Mordann und Wwe. Susanne Eleonore Neinhardt, geb. Henning. — Schlossergesell Carl Friedrich Reichlowski und Martha Schilke. — Steuermann Adolf Philipp Friedr. Richard Götz und Louise Charlotte Wilhelmine Rasch. — Bürgermeister, Kanzleirath Carl Wilhelm Theodor Willert in Parchim und Adelheid Therese Caroline Johanna Hoffmann in Zoppot.

Heirathen: Schiffszimmergeselle Johann Hermann Baruch und Martha Louise Ottilie Stein. — Arbeiter Johann August Rodde und Franziska Bertha Darga. — Tischlergeselle Theodor Eduard Fach und Marie Emilie Harlaß. — Seefahrer Paul Ernst Banlemer und Johanna Wilhelmine Wiehlert. — Formergehilfe Hermann Paul Brunat und Theresia Martha Fiedler.

Todesfälle: Arb. Heinrich Gillmeister, 53 J. — Fleischergel. Friedrich Friese, 19 J. — S. d. Schmieds Johann Berent, 3 J. — Frau Florentine Engler, geb. Klaffke, 34 J. — Wittwe Renate Oye, geb. Oye, 55 J. — Wittwe Renate Kaminski, geb. Pawlowski, 69 J. — Frau Amalie Justine Schaberau, geb. Bluhm, 65 J. — Ortsarmer Martin Schimski, 72 J. — Hospitalitin Wittwe Henriette Wilhelmine Baehle, geb. Mielke, 83 J. — Arb. Wilh. August Tischler, 53 J.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

(Special-Telegramme.)

Frankfurt a. M., 27. Februar. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 236¼. Franzosen 206¾. Lombarden 102⅞. Ungar. 4% Goldrente 84,20. Russen von 1880 —. Tendenz: matt.

Wien, 27. Februar. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 295,50. Franzosen 255,50. Lombarden 127,75. Galizier 204,25. 4% Ungarische Goldrente 104,57. — Tendenz: schwach.

Paris, 27. Februar. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 84,55. 3% Rente 82,37. Ungar. 4% Goldrente 84. Franzosen 518,70. Lombarden 272,50. Türken 15,60. Aegypter 342,00. — Tendenz: schwach. — Rohzucker 88° loco 33,70. Weißer Zucker pr Februar 39,70, pr März 39,70, pr Mai-Juni 40,20.

London, 27. Februar. (Schlußcourse.) Consols 101⁵⁄₁₆. 4% preußische Consols 104. 5% Russen de 1871 99⅞. 5% Russen de 1873 99½. Türken 15¼. 4% ungar. Goldrente 83½. Aegypter 68½. Platzdiscont 1⅝ %. — Tendenz: fest. — Havannazucker Nr. 12 14, Rüben-Rohzucker 13.

Glasgow, 26. Februar. Roheisen. (Schluß.) Mixed numbers warrants 38 sh. 8 d.

Newyork, 26. Februar. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 95⅛, Wechsel auf London 4,87½, Cable Transfers 4,89½, Wechsel auf Paris 5,16¼, 4% fundirte Anleihe von 1877 127, Erie-Bahn-Actien 27⅞, Newyorker Centralb.-Actien 106, Chicago-North-Western-Actien 109½, Lake-Shore-Actien 87, Central-Pacific-actien 41¾, Northern Pacific-Preferred-Actien 58¼, Louisville und Nashville-Actien 41⅛, Union Pacific-Actien 48¾, Chicago Milw. u. St. Paul-Actien 92⅛, Reading u. Philadelphia-Actien 25⅛, Wabash-Preferred-Actien 19, Illinois Centralb.-Actien 140, Erie-Second-Bonds 87, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 63½.

Berlin, den 27. Februar.

Weizen, gelb			4% rus. Anl. 80	87,50	86,90
April-Mai	154,00	154,20	Lombarden	209,50	209,00
Sept.-Okt.	164,50	164,50	Franzosen	418,50	417,00
Roggen			Cred.-Actien	493,50	497,50
April-Mai	137,50	138,00	Disc.-Comm.	203,60	202,20
Sept.-Okt.	140,70	141,20	Deutsche Bk.	156,00	155,20
Petroleum pr.			Laurahütte	83,75	84,50
200 ℔			Oestr. Noten	161,85	161,65
Februar	23,80	24,00	Russ. Noten	201,35	201,30
Rüböl			Warsch. kurz	201,10	201,00
April-Mai	44,30	44,30	London kurz	20,40⁵	20,40
Sept.-Okt.	46,00	46,00	London lang	20,33⁵	20,34
Spiritus			Russische 5%		
Februar	38,10	38,20	SW.-B. g. A.	69,00	68,70
April-Mai	38,30	38,30	Danz. Privat-		
4% Consols	105,50	105,20	bank	138,00	139,70
3½% westpr.			Danziger Oel-		
Pfandbr.	98,90	98,80	mühle	—	105,00
4% do.	101,60	101,75	Mlawka St-P.	113,70	114,00
5% Rum. G.-R.	95,60	95,60	do. St-A.	56,50	56,50
Ung. 4% Gldr.	84,70	84,20	Ostpr. Südb.		
II Orient-Anl.	62,70	62,80	Stamm-A.	95,50	95,10

Neueste Russen 99,90. Danziger Stadtanleihe —.
Fondsbörse: fest. Creditactien matt.

Danzig, den 26. Februar.

, Wochenbericht. Wir hatten während der Woche anhaltenden Frost, derselbe war hauptsächlich in den Nächten streng, am Tage stets nachlassend. — Das Weizengeschäft an unserer dieswöchentlichen Börse war ein sehr lebhaftes, zu steigenden Preisen, und sind letztere sowohl für inländische, als auch Transit-Waare um 2—3 M. pr Tonne höhergegangen. Inländischer Weizen war speciell sehr gefragt und wurde dafür 4—5 M. pr Tonne höhere Preise bezahlt. Nach England und dem Rhein sind neue Abschlüsse zu Stande gekommen, während die Frage für Schweden etwas nachgelassen hat. Bei einem Umsatze von ca. 3600 To. wurde bezahlt: Inländischer Sommer- 119/20, 120/21, 125, 129, 130, 132/33℔ 147, 148, 153, 158, 156, 159 M., roth 122, 125℔ 149, 154 M., bunt 121, 122/23, 124, 126℔ 145, 148, 151 M., hellbunt 120/21, 121, 123, 126, 128, 129℔ 144, 146, 148, 150½, 152, 155 M., hochbunt 126/27, 128/29, 129/30, 131℔ 153, 154, 156, 158 M., polnischer zum Transit bunt 117, 119/20, 123/24℔ 122, 127 131 M., hell 119/20, 121, 122℔ 132, 133, 135 M., roth 123/24℔ 133 M., glasig 124/25, 128, 133℔ 135, 137, 138 M., rothbunt 120/21, 123℔ 123—124, 126 M., hellbunt 122/23, 121/22, 123/24, 124, 126/27℔ 130, 133, 135, 137 M., hochbunt 124/25, 125/26, 127, 128/29℔ 129, 139, 140, 142 M., hochbunt und glasig 126/27, 129/30℔ 139, 141 M., weiß 120/21, 122℔ 132 M., russischer zum Transit roth blauspitzig 126℔ 126 M., ausgewachsen 109/10℔ 102 M., bunt 118℔ 121 M., bunt krank 118/19℔ 120 M., hellbunt [illegible] Regulirungspreis 134, 135 M. Auf Lieferung pr April-Mai 136½, 137½, 137 M., pr Mai-Juni 138½ M. bez., pr Juni-Juli 139½, 140, 141 M. bez., 140½ M. Bf., 140 M. Gd, pr September-Oktober 145, 144½ M. bez.

Von Roggen waren die Zufuhren klein, Preise für inländische Waare sind unverändert geblieben, während es Inhabern gelang für Transit 1—1½ M. höhere Preise zugestanden zu erhalten. — Von neuen Verkäufen ist nichts zu hören, was gekauft wird, dient zur Effectuirung früherer Verschlüsse. — Bei einem Umsatze von circa 500 Tonnen wurde bezahlt: pr 120℔ inländischer 119, 120, 121, 122 M., polnischer zum Transit 94½, 95, 95½, 96, 96½, 97, 98 M. Regulirungspreis inländischer 121 M., unterpolnischer 95, 96, 98 M., Transit 94, 95, 97 M., pr April-Mai inländischer 124½ M. Bf., 124 M. Gd., unterpolnischer 100 M. bez., Transit 97½, 99 M. bez., pr Mai-Juni unterpolnischer 101 M. bez., Transit 98½, 99 M. bez., pr Juni-Juli Transit 103 M. bez. — Gerste inländische große 101, 108/9, 109/10, 111, 114℔ 104, 124, 119, 123, 131 M., kleine 107/11, 108℔ 105, 106 M. — Erbsen inländische Koch- 120, 130 M., feine Koch- 140 M., Victoria- 150 M., polnische zum Transit Futter- 108 M. — Wicken inländische 123, 124, 120 M., polnische bunt zum Transit 85 M. — Kleesaat weiß 45, 36, 35 M., roth 35, 39 M. pr 50 Kilo. — Hafer inländischer 110, 116 M. — Weizenkleie feine 3,35 M., Mittel- 3,70, 3,82½ M. pr 50 Kilo. — Die Zufuhr der Danziger Sprit-Fabrik betrug in der verflossenen Woche ca. 300000 Liter, derjenigen in Fahrwasser ca. 450000 Liter und sind außerdem an der Börse ca. 35000 Liter zum Verkauf gekommen, die mit 35,25 M. pr 100 Liter und 100 % bezahlt wurden. Nach Spanien sind neue Abschlüsse nicht zu Stande gekommen, da die Weinvorräthe daselbst verbraucht sind und der Bedarf an Sprit aufgehört hat

Zucker.

Magdeburg, 26. Februar. (Wochenbericht der Magdeburger Börse.) Rohzucker. Nach dem empfindlichen Preisrückgang, von dem wir vor acht Tagen zu berichten hatten, verlief das dieswöchentliche Geschäft in verhältnißmäßig stetiger, freundlicher Tendenz. Vom Auslande erhielten wir vertrauensvollere Nachrichten mit langsam steigenden Preisangaben und als nun auch einige Bedarf habende Raffinerien als Käufer auftraten, steigerte sich der Begehr für alle Qualitäten, während das Angebot ein äußerst beschränktes blieb. Unter diesen Verhältnissen war es möglich, successive für alle Qualitäten ca. 50 ₰ höhere Forderungen durchzusetzen. Am Schluß der Woche war die Marktstimmung wieder etwas ruhiger. Umsatz 62 000 Ctr.

Raffinirte Zucker hatten auch während dieser Berichtsperiode noch keinen lebhafteren Markt. In den ersten Tagen wurden von gemahlenen Zuckern nur kleinere Posten theils zu vorwöchentlichen, theils zu etwas billigeren Preisen gehandelt, seit Mittwoch dagegen erfreuten sich gemahlener Melis und Raffinaden etwas besserer Frage und wurden dafür wieder eine Kleinigkeit höhere Notirungen bewilligt.

Melasse, bessere Qualität, zur Entzuckerung geeignet, 42—43° Bé. excl. Tonne, 3,90—4,30 M., geringere Qualität, nur zu Brennereizwecken passend, 42—43° Bé. excl. Tonne — M. Ab Stationen: Granulatedzucker, incl. — M., Krystallzucker I. über 98 % — M., do. II. über 98 % — M. Kornzucker, excl., von 96 % 22,80—23,30 M., do. excl. 88° Rendem. 21,30—21,90 M., Nachproducte, excl. 75° Rendem. 18,50—19,30 M. für 50 Kilgr. Bei Posten aus erster Hand: Raffinade, ffein ohne Faß — M., Würfelzucker II., mit Kiste 28—28,50 M. Gem. Raffinade I., mit Faß — M., do. II. mit Faß 26,25—27,25 M., gem. Melis I. mit Faß 25,75 M., Farin mit Faß 23,50—25,00 M. für 50 Kilogr

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 27. Februar. Wind: O.
Angekommen: Scotia (SD.), Grau, Pillau, leer.
Nichts in Sicht.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Anfertigung ganzer

Ausstattungen

in

Wäsche und Betten.

Sorgfältigste Ausführung. — Streng reelle Bedienung.

N. T. Angerer,

(Seit 1874: Inhaber Emil Paßilowski)

Danzig, Langenmarkt Nr. 35,

Leinen- und Federn-Handlung, Wäsche-Fabrik. [8680

Beste englische u. oberschlesische Stück-, Würfel- und Nußkohlen, Steam small u. Gruskohlen, sowie bestes buchen und fichten Kloben- und Sparherd-Holz

offerire billigst ab Lager und frei in's Haus.

Annahmestelle bei Herren

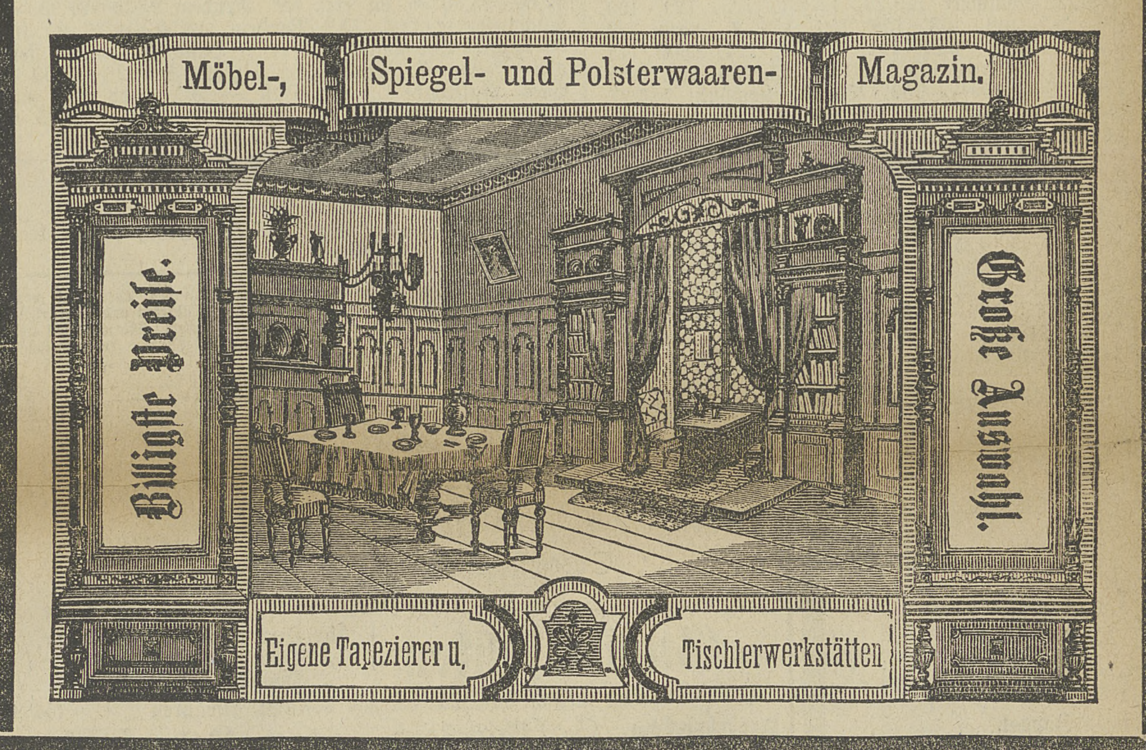
Kaufmann **Wilh. Hermann,** Langgasse Nr. 49.

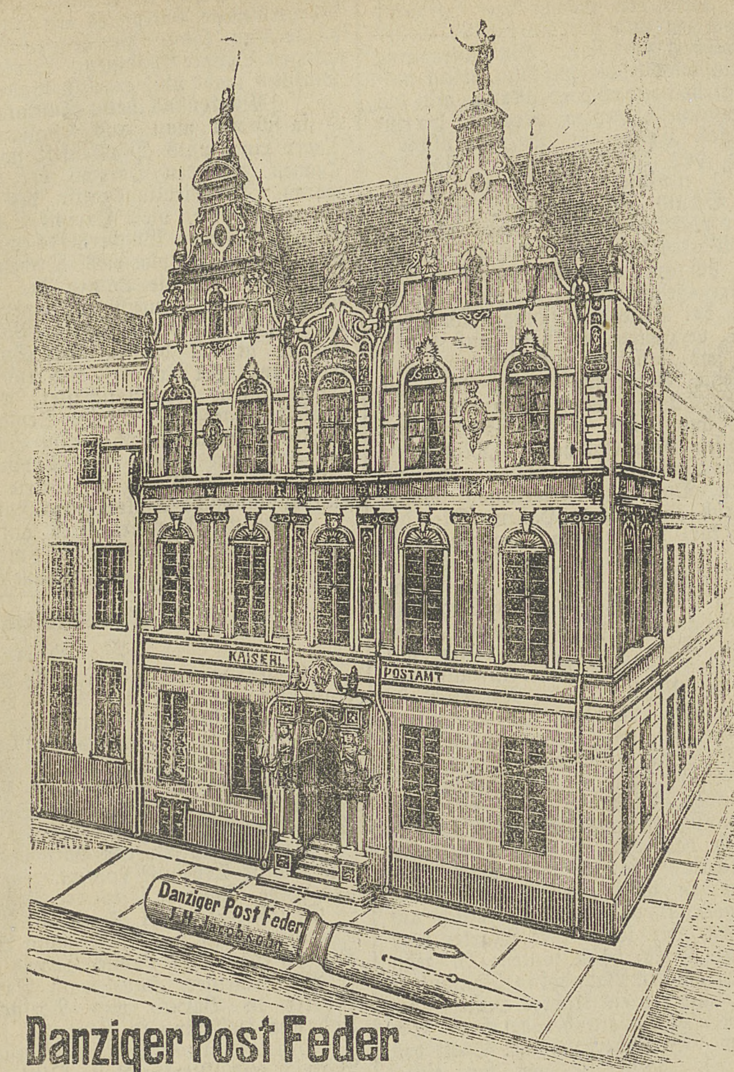
" **J. H. Farr,** Schwarzes Meer 3 b.

Sandgrube 23.

8683)

E. G. Olschewski, Langenmarkt 2 vis-à-vis der Börse.





Danziger Post Feder

zu haben bei **J. H. JACOBSOHN. DANZIG.**

Verkauf zu Fabrikpreisen,

pro Gross Mk. 2,25.

Die Postfeder ist aus feinstem englischen carbonisirten Stahl gefertigt und vermöge ihrer Elasticität für jede Hand passend.

Musterfedern auf Kärtchen für Bureaus und Comptoire gratis.

Wiederverkäufer erhalten einen entsprechend hohen Rabatt.

(8490

Größte Auswahl in schwarz. Cachemirs, reine Wolle, per Mtr. M. 1,30 ab

Für

Ausstattungen

empfehlen wir unser großes Lager

Böhmischer Bettfedern und Daunen

unter Garantie für **staubfreie** und **geruchlose** Waare.

Größte Auswahl in Corsets, Tricot-Taillen, Schürzen.

Größtes Lager

fertiger Betteinschüttungen

für Ober-, Unterbetten und Kissen,

Nählohn gratis.

Fertige Bettbezüge

in Leinen, Dowlas, Renforce und bunten Sachen,

ferner

Laken, Strohsäcke, Matratzen u. Keilkissen, Steppdecken und Bettdecken.

Größtes Lager

fertiger Wäsche,

nur **eigenes** Fabrikat, in saubeister Ausführung.

Grösste Auswahl

in

Tischzeugen, Handtüchern, Bettdamasten, Negligeestoffen, Leinen, geklärt u. ungeklärt, nur **beste** Fabrikate in sämmtlichen gangbaren Breiten zu **Fabrikpreisen.**

Größte Auswahl in engl. Tüll-Gardinen mit Band eingefaßt, p. Mtr. M. 0,60 ab.

Potrykus & Fuchs,

10, Wollwebergasse 10.

Größte Auswahl in Oberhemden, Kragen, Manschett. und Cravatten.

Statt jeder besonderen Meldung.

Heute Mittag 1½ Uhr wurde uns ein gesunder kräftiger Knabe geboren.

Rosenthal, den 27. Februar 1886.

Hauptmann **Trentepohl** und Frau,

8743) geb. **Randt.**

Heute 1 Uhr Mittags entschlief sanft nach langem schweren Leiden unsere innig geliebte Frau, Mutter, Tochter und Schwester

Olga Tausch

geb. **Raykowski**

im Alter von 32 Jahren. Dieses zeigen tief betrübt an

Sprauden, den 26. Februar 1886.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag d. 2. März Nachmittag 2 Uhr in Rakowitz statt. (8726

Gestern Mittag entschlief sanft nach schwerem Leiden mein geliebter Gatte, unser guter Vater, Sohn und Bruder [8719

Robert Stampe,

tiefbetrauert von **den Hinterbliebenen.**

Gr. Turse und Gr. Milsau, den 27. Februar 1886.

Die Beerdigung des verstorbenen **Directors Strehlke** findet am 1. März 9 Uhr vom Sterbehause Gr. Schwalbengasse 15 nach dem Salvator-Kirchhofe statt. (8731

Strohhüte

zum Waschen, Färben und Modernisiren

befördert

Maria Wetzel,

Langgasse 4 I. (7321

Federn

zum Färben und Kräuseln,

Strohhüte

zum Waschen, Färben u. Modernisiren werden baldigst erbeten.

Auguste Bartsch,

Gr. Krämerg. 10, Gr. Krämerg. 10.

Neueste Facons zur gefl. Ansicht.

Promenaden-Concert.

Montag, den 1. und Dienstag, den 2. März, von Abends 6 Uhr ab, in den Räumen des

Franziskaner-Klosters,

ausgeführt von **sämmtlichen Musikcorps** der Garnison, zum Besten der Kasse des Militair-Frauenvereins. Entree für die Person 50 ₰.

8578) **Der Vorstand.**

Marienburger Ziegelei und Thonwaaren-Fabrik

(Aktien-Gesellschaft.)

Die durch Bekanntmachung in Nr. 15717 der „Danziger Zeitung" (Abend-Ausgabe vom 26. Februar cr.) zum 18. März cr. einberufene

außerordentliche General-Versammlung

wird, in Folge Zurücknahme des gestellten Antrages hiermit

aufgehoben.

Marienburg, den 27. Februar 1886. (8728

Der Aufsichtsrath. **Die Direction.**

Bauer. D. Martens. **Julius Kohn. H. Weisse.**

Ausverkauf

zurückgesetzter Gardinen.

Ernst Crohn,

Langgasse 32. (8630

Tricotagen

in allen gangbaren Qualitäten und Größen.

Prof. G. Jäger's Normal-Unterkleider.

Joupons in Moiree, Velour und Filz

empfehle in großer Auswahl und zu sehr billigen Preisen.

Marie Lotzin Wwe.,

14, Langgasse 14. (8696

Buchdruckerei-Verkauf.

Meine seit über 100 Jahren bestehende Buchdruckerei nebst Kreisblattverlag beabsichtige ich zu verkaufen. 2 Maschinen, 1 Schneidemaschine, ca. 60 Centner Schrift (Anschaffungen der 2 letzten Jahre 4500 M.); franz. System. Anzahlung 8—10 000 M. Offerten unter Nr. 8585 an die Exp. dieser Zeitung erbeten.

Ein junger Mann, Manufacturist, Ostpr., sucht unter bescheidenen Ansprüchen ein Engagement. Zu erfr. in der Exped. d. Zeitg. u. Nr. 8648.

Billige Schüler-Pension mit Nächhilfe b. d. Schularbeiten w. Heer Pred. Dr. Weinlig d. Güte haben nachzuweisen. (8258

Poggenpfuhl 33 ist die 3. Etage (2 Zimmer und Zubehör) zu vermiethen. Näheres 2. Etage.

Gr. Wollwebergasse 3 ist die herrsch. Saaletage nebst reichlichem Zubehör zu vermiethen. Näheres Ankerschmiedegasse 9. (8437

---

1 neu dec. herrschaftl. Wohnung ist Langgasse 71 II sof. od. 1. April zu vermiethen. Näh. das. im Laden.

Vorstädt. Graben 52 ist die 1. Etage, 4 Zimmer mit besonderem Eingang, Küche, Keller u. s. w., Eintritt in den Garten per 1. April zu verm. Zu bes. 11—1 U. Näh. Gerberg. 7, I.

Falk's große Menagerie,

auf dem Heumarkt.

Zu halben Preisen auf allen Plätzen.

Nachmittags 4 und 7 Uhr Abends Fütterung und Vorstellung.

---

1. Etage,

beste Lage Langgasse 35, große helle Räume zum

Geschäfts-Lokal

zu vermiethen. (8701

Dominikaner-Halle,

Junkergasse 3.

Heute Sonntag, Montag und Dienstag großes

Sächsisch. Bockbier-Fest

bei freundlicher Bedienung Hierzu ladet hochachtungsvoll ein **C. Pantzlaff.**

Im Saale des Schützenhauses.

Mittwoch, den 17. März, Abends 7 Uhr,

Sinfonie-Concert

gegeben von der

Philharmon. Gesellschaft.

Mozart, Sinfonie, Es-dur, Schumann, Manfred-Ouverture, Beethoven, Sinfonie Nr. 9, op. 125, D-moll, mit dem Chor im letzten Satz auf die Ode „An die Freude" von Fr. v. Schiller.

Billets: Num. Sitz 3 **M.**, unnum. a 2 **M.**, Schülerbillets a 1 **M.** bei **F. A. Weber,** Buch-, Kunst- und Musikalienhandlg.

Den Betheiligten zur Notiz, daß Donnerstag, 7 Uhr, im Gymnasium die **letzte Chorprobe** stattfindet. (8722

Langenmarkt 47

ist die neu decorirte Wohnug der 3. Etage, bestehend aus 2 Stuben, Kabinet, Küche, Entree, Boden zu vermiethen.

Apollo-Saal,

(Hotel du Nord).

Feerie-Theater.

Direction: **P. Schwiegerling.**

Sonntag, den 28. Februar cr., Unwiderruflich

letzte Vorstellung.

Dornröschen.

Große Feerie mit Gesang und Tanz in 4 Akten und 20 Bildern.

Gr. Ballet-Divertissement.

Zum Schluß:

Gymnastik und Metamorphosen.

Preise der Plätze: Num. Pl. 75 ₰, 1. Pl. 60 ₰, 2. Pl. 40 ₰, Balkon 20 ₰.

Anfang 7½ Uhr. (8682

Moldenhauer's Etablissement,

2tes Neugarten, 1. Haus links, außerh. d. Neugarter Thores.

Sonntag, den 28. Februar 1886,

Nachmittags von 4 Uhr ab:

Concert

ausgeführt von der Kapelle des 4. Ostpr Grenadier-Regts. Nr. 5. Entree pro Person 10 ₰.

A. Moldenhauer Wwe.

Café Hortensia.

Montag, den 1. März 1886:

Großes Concert.

Anfang 3½ Uhr.

7063) **W. Janzohn.**

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.

Hierzu zwei Beilagen.

Beilage zu Nr. 15720 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 28. Februar 1886.

Beethoven's neunte Sinfonie.

Die Philharmonische Gesellschaft beabsichtigt am 17. März c. als Hauptnummer obiges Riesenwerk zur Aufführung zu bringen und erfüllt damit einen langgehegten Wunsch der hiesigen Musikfreunde, da dies Werk zuletzt vor 26 Jahren (am 10. März 1860) aufgeführt worden ist und demnach sowohl Laien wie auch Musikern ziemlich aus dem Gedächtniß entschwunden sein dürfte.

Wir wollen deshalb dem musikliebenden Publikum in nachstehenden Zeilen die geistvolle Analyse der Sinfonie eines der bedeutendsten Musik-Schriftsteller, O. Gumprecht in Berlin, als dieselbe vor etwa 30 Jahren nach langer Pause aufgeführt wurde, zur besseren Orientirung mittheilen.

Die neunte Sinfonie ist das Evangelium der Zukunft, Beethovens musikalisches Testament. In der Instrumentalmusik hat der Geist noch nicht seinen letzten Ausdruck gefunden, sondern erscheint verschleiert als Ahnung und dunkles Gefühl. Sehnsucht ist der Grundzug aller Instrumentalmusik, sie will erreichen, was ihr ewig unerreichbar ist, möchte einen Gegenstand erfassen, den sie nur in weiten Kreisen umschreiten kann, etwas aussprechen, wofür sie nur Andeutungen und Anklänge hat. Anders verhält es sich mit der Vocalmusik, in der der Text den Mangel ergänzt und das ausspricht, was Instrumente nur andeuten können. Bei Haydn hatte die Instrumentalmusik von der Unschuld und Sanftmuth, die sie aus der Kirche mitgenommen, noch nichts verloren. Alle seine Sinfonien sind kindliche Idyllen und als solche freilich vollendete Muster. . . . Viel weiter als Haydn, der Form und dem Inhalt nach, geht Mozart, in dessen Orchesterwerken die ganze Dialectik der Leidenschaft sich vollzieht. Die Unschuld des Herzens, der Frieden des Paradieses ist hier verloren und dafür die Erde mit ihren Freuden und ihrer Arbeit gewonnen. . . Beethoven endlich verlieh der Instrumentalmusik ihren universalen Charakter und in allen seinen größeren Sinfonien, der dritten, fünften und siebenten entrollt sich ein ganzes Leben mit allen seinen Hoffnungen, Wünschen, Siegen und Niederlagen. Sie haben Alle die geistige Schöpfungsgeschichte des Menschen zum Gegenstande, jenen Kampf, den auch jeder Einzelne durchkämpfen muß, um durch den Zweifel zu dem Glauben und zur Versöhnung zu gelangen. Am großartigsten ist dieser Vorwurf in der neunten Sinfonie aufgefaßt, die deshalb die Vollendung und Wahrheit, aber zugleich auch die Vernichtung der Sinfonie überhaupt ist. Der Meister nahm hier noch einmal die Form, in der er schon acht der edelsten Gestalten geschaffen, zur Hand, um zum letzten Mal das Bild des Menschen abzudrücken und sie dann zu zerbrechen. Der Gedanke war zu mächtig geworden für die enge Hülle der Sinfonie, er befreit sich deshalb von den Banden der Instrumentalmusik und erhebt sich zum Gesange, zur Klarheit des Wortes, das allein fähig ist, seinem Inhalt den Ausdruck der Vollendung zu leihen.

Der erste Satz der neunten Sinfonie schildert diejenige Entwickelungsstufe, in welcher der Mensch, der nach der höhern Erkenntniß trachtet, sich von allem Gegebenen losgerissen hat und sich vergeblich müht, zur innern Befriedigung und Harmonie zu gelangen. Dieser Satz hat mit dem Mythus der Titanen, die den Thron der Götter stürmen wollten, und mit dem Goethischen Faust den gleichen Inhalt und behandelt einen jener Urstoffe, die allen Tragödien des menschlichen Lebens zu Grunde liegen. In diesen Tönen spricht sich die absolute Vereinsamung des Geistes aus, der an Allem zweifelt, an Nichts glaubt, als an sich selbst. In den unheimlich umherirrenden Quintensextolen und der farblosen Harmonie, die, weder Dur noch Moll, uns aus dem Anfang entgegenklingen, öffnet sich der ganze Abgrund jener Trostlosigkeit, die in dem Himmel ein blaues Nichts und in der Welt ein unauflösliches Chaos erblickt. Wohin wir uns wenden: überall Kampf und Vernichtung. Das Thema hat gegen eine Masse feindlich andringender Gegensätze zu streiten, denen es fast zu erliegen droht. Sein übermüthiger Schwung, in dem sich das stolze Bewußtsein der eigenen Kraft aussprach, bricht sich zu leisen Klagetönen, doch hebt es sich wieder empor und beginnt den Kampf von Neuem, dessen großartigster Moment in jener Stelle liegt, wo der Baß in den wiederkehrenden Quinten mit aller Macht die große Terz entgegenhält. Das ganze Orchester ist hier in zwei feindliche Welten gespalten, die Verderben drohend auf einander eindringen. Es ist, wie wenn zwei gebarnischte Riesen Brust an Brust mit einander rängen. Die Harmonie springt, als ob sie Rettung suchte, nach B-dur hinüber, wird aber von einer unerbittlichen Nothwendigkeit nach dem finstern D-moll, der Tonart, in welcher der steinerne Gast geredet, in der das hohe Lied des Todes, Mozart's Requiem, ertönt, der Tonart der Missa solennis zurückgeschleudert. Endlich ist der Sieg gewonnen, aber was ist das für ein Sieg! Die Contrabässe, deren Gewalt so lange das Ganze stützte, schwanken in unstetem Irrlauf auf und nieder. Die Kraft des übrigen Orchesters zerschellt in den fürchterlichsten Dissonanzen. Da kehrt endlich das Thema zurück, in ödem Unisono vorgetragen; der Glaube des Menschen an sich selbst hat sich aus der allgemeinen Vernichtung gerettet, aber wie ein Schiffbrüchiger, der, an eine unwirthbare Küste geworfen, den Untergang seiner theuersten Güter und Hoffnungen überlebte. Das Verständniß des ganzen Satzes ist in folgenden Worten in Goethe's Faust zu finden:

> „Weh! weh! Du hast sie zerstört, die schöne Welt, mit mächtiger Faust; sie stürzt, sie zerfällt! Ein Halbgott hat sie zerschlagen! Wir tragen die Trümmer ins Nichts hinüber und klagen über die verlorne Schöne. Mächtiger der Erdensöhne, prächtiger baue sie wieder, in deinem Busen baue sie auf! Neuen Lebenslauf beginne mit hellem Sinne, und neue Lieder tönen darauf!"

Dieselbe Trostlosigkeit und Zerrissenheit, wie der vorangehende Satz, stellt das Scherzo dar, aber in der Form des Humors; der höchste Schmerz macht sich in tausend skurrilen Sprüngen und Verzerrungen Luft, wie sie nur die Ironie der Verzweiflung eingeben kann; bald wird eine Tonart mit äußerster Hartnäckigkeit festgehalten, bald stürzt das ganze Orchester mit athemloser Hast von einer Harmonie in die andere, selbst der Rhythmus wird in den allgemeinen Taumel gezogen. (Ich erinnere an die Stelle, wo das dreitaktige Metrum plötzlich mit einem gewaltigen Ruck in das viertaktige umschlägt.) Nur ein Geist wie der Beethovens konnte alle diese streitenden Gegensätze zu einem symmetrischen Ganzen verbinden.

Im Presto, welches dem sonst gewöhnlichen Trio entspricht, tritt das sentimentale Element, die andere Seite und nothwendige Ergänzung des Humors, ein, das aber noch nicht hier, sondern erst im folgenden Satz zu seiner rechten Geltung kommt.

Das Adagio drückt einen Gedanken aus, der den Geist des Componisten vielfach beschäftigte, in seinen letzten Tondichtungen unter verschiedenen Formen wiederkehrt und ihn immer zu einer Idylle stimmt, eine Idylle, in die sich indessen einzelne elegische Klänge einmischen. Beethoven suchte bei der Natur Zuflucht vor den ängstigenden Widersprüchen, die ihn aus der Nähe der Menschen hinwegtrieben. Dort ist Alles Frieden, Wahrheit, Harmonie, und in unseren verkünstelten Zuständen nur Kampf, Lüge, Verwirrung. Das Adagio der neunten Sinfonie gehört zu jenen Dank- und Opfergaben, die der unglückliche Meister seiner Freundin und Trösterin darbrachte, und der Inhalt dieser Töne kann nicht schöner wiedergegeben werden als mit Schillers Worten: „Wir sehen alsdann in der unvernünftigen Natur nur eine glücklichere Schwester, die in dem mütterlichen Hause zurückblieb, aus welchem wir im Uebermuth unserer Freiheit hinaus in die Ferne stürmten. Mit schmerzlichem Verlangen sehnen wir uns dahin zurück, sobald wir angefangen die Drangsale der Cultur zu erfahren, und hören der Mutter rührende Stimme. So lange wir bloße Naturkinder waren, waren wir glücklich und vollkommen; wir sind frei geworden und haben beides verloren." — Die Stimmung, welche dieses Adagio charakterisirt, bedingt eine gewisse Ungebundenheit in der Behandlung, und wir finden deshalb, daß die Hand, die sonst gewohnt ist, alle Kräfte des Orchesters so streng zusammenzuhalten, hier jedem einzelnen Instrument eine selbstständige Entfaltung gestattet.

Aber die Realität fordert ihr Recht. Wir sind längst aus der Idylle des natürlichen Daseins getreten, und die Rückkehr zu ihr ist nur ein Traum, den die Wirklichkeit mit roher Faust zerstört. Der letzte Satz beginnt mit einer grellen nur von den Blasinstrumenten im Fortissimo ausgehaltenen Dissonanz. Und nun kommen jene berühmten Recitative der Orchesterbässe, welche den Augenblick des Besinnens und Insichgehens bezeichnen und den Wendepunkt des Ganzen enthalten. Die Weisen der früheren Sätze werden flüchtig an uns vorübergeführt und verworfen, nach der letzten Erinnerung an das Adagio erklingt endlich ein Recitativ, das sich von dem früheren durch seine zuversichtlichere Haltung unterscheidet. Einem Anklang an das Thema: „Freude, schöner Götterfunken", wo zugleich das lichte vertrauensvolle D-dur eintritt, welches nun immermehr die Oberhand gewinnt, folgt wieder ein Recitativ, welches die vierundzwanzig Takte der Bässe einleitet, in denen sie nun zum ersten Male die Melodie des ganzen Liedes vortragen. Der Seele des Künstlers ist hier die erste Ahnung von der höheren Erkenntniß, dem himmlischen Frieden, die er so lange vergeblich gesucht, aufgegangen, aber noch eine unbestimmte und formlose.

Indem sie danach ringt, sich zu gestalten, fallen immer mehr Instrumente in die Weise ein, bis sie zuletzt in der dritten Wiederholung vom ganzen Orchester jubelnd verkündet wird; — doch plötzlich tönt jene fürchterliche Dissonanz, die den Satz einleitete, dazwischen. Die Nacht ist neidisch auf das junge Licht und droht, es in ihrem Schooße wieder zu begraben; — da erschallt zum ersten Male die menschliche Stimme. Bei den Worten: „O Freunde, nicht diese Töne!" schließt sich der Abgrund für immer und verschlingt die Dämonen, und in die Stätte, wo sie gehaust, ziehen Liebe, Freundschaft und Glauben ein. Der Grundton des Thema's: „Freude, schöner Götterfunken", ist von Anfang an ernst und feierlich, und der Charakter hat sich bei den Worten: „Seid umschlungen, Millionen", in denen nun mit voller Bestimmtheit der metaphysische oder religiöse Grundgedanke des Werkes sich ausspricht, zur heiligen Weihe des alten Kirchenstyls erhoben. In allem Folgenden verschwindet die Erde unter den Füßen des begeisterten Sängers, dessen Auge nur noch himmlische Visionen schaut. Noch einmal kehrt sein Blick zurück auf die irdische Welt; aber sie ist ihm verklärt durch den Widerschein des Jenseits.

Daß die neunte Sinfonie nicht ein Loblied auf die Geselligkeit ist, sondern ein Hymnus zu Ehren der Gottheit, daß sie die geistige Erlösungsgeschichte des Menschen darstellt, ergiebt sich sowohl aus dem Gesichtspunkt, der die Auswahl ganz bestimmter Strophen aus der Schiller'schen Ode leitete, als auch aus dem ganzen Inhalt dieser Musik. Als Bestätigung kommt noch der äußerliche Umstand hinzu, daß die Lebensanschauung des Meisters in seinen letzten Jahren eine durchaus religiöse war und diese Sinfonie nur eine Nummer von der Missa solennis trennt. Aus der Idee, die dem Kunstwerk zu Grunde liegt, rechtfertigt sich auch die Art, in welcher die Instrumental- mit der Vocalmusik verbunden ist, und die in allen übrigen Fällen ein Verstoß gegen die ersten Regeln der Composition gewesen wäre. Die Sprache der Instrumente reichte aus, um die Geheimnisse der Natur und selbst die dunklen Stimmungen und Gefühle des Herzens, die wechselhaft sind, wie der Zug der Wolken und das Spiel der Wellen, zu verrathen. Aber die Gewißheit, daß der Mensch in der Welt die Gottheit wiedergefunden, konnte nur des Menschen Stimme verkünden. Die ersten drei Sätze, die rein instrumental sind, ringen nach dieser Erkenntniß, deren Ausdruck erst im vierten Satz dem Worte gelingt. Gerade dieser innere Zusammenhang läßt den Versuch, dem Grundgedanken der ganzen Tonschöpfung auch in jenen drei Sätzen nachzugehen, nicht als müßige Spielerei der Phantasie erscheinen, sondern stellt an jeden Hörer die Anforderung, auf seine Weise der Bedeutung des Werks sich bewußt zu werden.

Räthsel.

I. Charade.

Bestürmen Dich die ersten Beiden,
Dann flieh'n gewiß Dich alle Freuden; —
Die Dritt' des Ritters Hand umschließt,
Wenn er den Feind vom Rosse spießt; —
Läßt Du das Ganze frei gewähren,
Wirst Du die Ersten mehren.

E. K . . . . . . 8.

II. Homonym.

Der ist überall willkommen,
Kann zur spröd'sten Schönen kommen!
Die wird durch ihr sanftes Drücken
Zarte Liebe hoch beglücken!
Das zu finden, ist oft schwer —
Mancher trifft's von ungefähr!

***

III. Logogriph.

Mit L fehlt's keinem Kaiser,
Mit T verschmäht's ein Weiser;
Mit H möcht's Keiner missen,
Mit B wird's leicht zerrissen.

L. Papenfoth.

Auflösungen

der Räthsel in der vorigen Sonntagsbeilage:

des Akrostichons:

Delbrück.
Europa.
Rosegger.
Breitenfeld.
Juno.
Mortimer.
Eichendorff.
Taub.
Amalasuntha.
Laboratorium.
Leichenraub.
Infanterie.
Sigambrer.
Marburg.
Undine.
Socinianer.

Der Bimetallismus. — Kardorff, Bamberger.

des Neckräthsels:

Was Du gesucht, nun ist's gefunden,
Verrathen hat es uns Dein Mund;
Was Dich geneckt, nun ist's geschwunden,
Entpuppt der kleine Kobold — Und.

Richtig erkannt haben ihn nebst dem obigen: Max Rögel, Paul Reutener, Leo Reutener, Emma Krampitz, E. Bräutigam, Carl Ortmann, Spitzel, Reinhold Janzen, Brieschen, Gertrud Herrmann, E. Meyer, Alice Janzen, Margarete Janzen, Clara Wolff, Walter und Bruno Mbr., Willy Lotzin, Paul Mbr., Viola Mesloc, Selma Fuhrmann, Käthe Fuhrmann, Marg. Fuhrmann, „Skatkränzchen", A. Wolf, sämmtlich aus Danzig; Georg Wannack-Schidlitz, Prangschiner Kleeblatt-Prangschin, H. Hubrig-Oliva, Wicky Simon-Königsberg, Marie Bahte-Schöneck, J. A. R. v. Brüsebeck-Barden, Rosenberg, J. A.-Berlin, E. Anger-Graudenz, Maria v. W.-Zoppot.

Richtige Lösungen gingen außerdem ein von: L. Papenfoth (1), Leo Selbiger (1), A. Schulz (2), A. Hoffmann (1), aus Danzig; A. R.-Marienburg (2), E. Z. (2), R.-Zoppot (2), M. Stehauf (1).

In den meisten Lösungen des Akrostichons ist eine Ungenauigkeit enthalten. Man hat den Bimetallistenführer erheblich unterschätzt. Herr Landrath und Rittergutsbesitzer auf Nieder-Wabnitz bei Bernstadt in Schlesien, Reichstagsabgeordneter für den 8. Breslauer Wahlkreis (Wartenberg-Oels) heißt nicht v. Kardorf, sondern Kardorff, was auch mit den Endbuchstaben des Akrostichons, welches an dieser Stelle ein ff aufweist, nicht im Widerspruch steht.

Schloß Nieswiesch und der merkwürdigste seiner Erbherren.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Ungefähr 4000 Einladungen hatte er erlassen. Der Palast war feenhaft erleuchtet, Gallerien und Treppen mit rothem Tuch ausgeschlagen. An jeder Thür standen Pajunken in den Farben der Radziwills. Drei ungeheure Säle waren zu einem Banketsaal vereinigt. Außerdem war in vier weiteren Sälen gedeckt, und im fünften saß an einem runden, 40 Ellen im Umfange haltenden Tische der König, neben ihm die Herzogin von Kurland und zweiundzwanzig schöne Frauen aus den ersten Familien des Landes und derjenigen des Königs selbst. Die Mitte der Tafel nahm ein hoher Aufsatz von weißem Porzellan ein, die Eroberung von Gibraltar darstellend; Schüsseln, Messer und Gabeln waren von Gold. Herrliches Augsburger Silbergeräth war auf den anderen Tafeln aufgehäuft. Auf den Credenztischen an den Wänden standen Silberkübel mit Flaschen, Trinkbecher, Krüge und Gefäße, die aus den Zeiten Olgierd's, des Urahn, stammten. Sämmtliche Gemächer waren mit Sammt, mit goldenem Saum und Quasten und modischem Geräth ausgestattet worden.

In dem früheren Theater, das Karl Radziwill in seinem Palast unterhalten hatte, fand der Ball statt, den der König mit der Herzogin von Kurland eröffnete. In zehn anstoßenden Gemächern wurde Karten gespielt.

Die Dienerschaft war in Sammt und Atlas gekleidet. Die Geschichtsschreiber können nicht genug von der Verschwendung erzählen, die bei diesem Feste mit Essen und Trinken getrieben. Ich beschränke mich darauf, zu berichten, daß die Austern dazu in mehreren vierspännigen Wagen von Hamburg herbeigeschafft worden waren.

Der Fürst ging durch alle Säle, von einer Tafel zur anderen, immer wiederholend: „Panie kochanku, Sie essen nicht, Sie trinken nicht! Sie sind ungnädig." Und einstimmig ward geantwortet: „Auf das Wohl des Fürsten!" und alle Becher und Gläser klangen aneinander und wurden geleert.

Das gute Verhältniß mit dem Könige hatte sich erst allmählich herausgestellt. Karl Radziwill hatte selbst nach der Krone getrachtet und entfloh, als Stanislaw Poniatowski den Thron bestieg, vor der Rache der Kaiserin und ihrer Verbündeten, der „Familie" (Czartoryski) nach Dresden, wo er sein gewohntes wüstes Leben fortführte und gelegentlich Vergeltungspläne gegen seine Feinde schmiedete. So unterstützte er der abenteuerlichen Prinzessin Tarakanow Erbansprüche gegen Katharina auf den russischen Thron und war allen dem Hofe von Warschau feindlich gesinnten Polen ein Gönner und Wohlthäter. Obgleich Rußland seine Güter in Beschlag genommen hatte, blieb sein Ansehen doch ein so gewaltiges, daß, als Katharina im Jahre 1767 in die Zügel der Republik greifen wollte, welche ihr durch die Selbstständigkeitsgelüste der „Familie" und des jungen Königs zu entschlüpfen drohten, sie der Mitwirkung Radziwill's nicht entbehren zu können glaubte. Sie bot ihm in schmeichelhafter Weise Frieden und Freundschaft an. Um den Preis der Wiedererstattung seiner Besitzungen, Aemter und Würden wurde er Marschall der Conföderation von Radom. Von beschränktem Verstande, ohne Bildung, hatte er immer die Ueberzeugung, daß er handle wie es ihm gefiele, und daß Alles um ihn her ihm sich beuge und gehorche, während er in allen wichtigen Angelegenheiten das Werkzeug der Klugen war, die ihn an seiner Eitelkeit zu lenken verstanden. Dies Mal war es General Repnin, der ihm die Erhabenheit der Rolle vorspiegelte, die ihm die Kaiserin anbot. Sein Zutritt sicherte das Zustandekommen der Conföderation. Am 3. Juni 1767 zog er in Wilna ein, feierlichst vom Magistrat, der Geistlichkeit und einigen tausend herbeigeeilten Edelleuten empfangen. Mit ihm war der russische Oberst Karr, der ihn nie verließ. Russische Truppen gaben ihm, wie um ihn zu ehren, das Geleit. Salven russischer Geschütze mischten sich mit dem Geläute der Kirchenglocken. „Gesegnet sei Deine Heimkehr", schrie die Schlachta; „Du bringst uns Freiheit und Frieden." Fürst Karl schwelgte in Wonne; aber sehr bald ward ihm doch klar, daß er überlistet worden war. Die Conföderation von Bar riß ihn ins gegenseitige Lager, was zur Folge hatte, daß die Russen ihn wieder aus Nieswiesch verjagten und dasselbe auf's Neue besetzten. So war er nun wieder Mitglied der Partei, der er seiner ganzen Natur nach angehörte, Vertreter des Altpolenthums, des Magnatenthums der Kirche, offener Gegner Stanislaw Augusts, auf dessen Entthronung es in Bar abgesehen war.

Als die Conföderation von Bar sich endlich auflöste und die erste Theilung erfolgte, hielt er sich fern vom Hofe; sein Ansehen in Littauen war größer als das des Königs. Doch als die Macht der Krone mehr und mehr wuchs, die Freunde und Standesgenossen mehr und mehr zu ihm übergingen, ergriff auch er die erste Gelegenheit, die sich ihm bot, sich mit ihm auszusöhnen. Diese Gelegenheit war folgende: In dem gesetzmäßigen Wechsel zwischen Polen und Littauen mußte im Jahre 1784 der Reichstag in Grodno abgehalten werden. Der König, langsam von einem zum anderen befreundeten Magnaten dorthin reisend, mußte an den Besitzungen Radziwill's vorüber, und Fürst Karl lud ihn zu einem Besuche auf Schloß Nieswiesch ein, nach Nieswiesch, wo bis dahin König Stanislaw August noch immer nur bei seinem früheren Titel und Namen: der Truchseß von Littauen, Poniatowski genannt worden war.

Und der König kam und wurde königlicher empfangen und bewirthet, als er einen Fürsten zu empfangen und zu bewirthen vermocht hätte. An der Grenze harrte seiner eine Abtheilung der Haustruppen des Fürsten Karl. Von dort den Weg entlang, anderthalb Meilen weit, bildeten Bauern aus den Radziwill'schen Dörfern zu beiden Seiten Spalier. Edle Rosse wurden ihm entgegengesendet. Doch nur das Gefolge bediente sich derselben, der König blieb, in die Uniform der Nationalcavallerie gekleidet, in seinem Wagen sitzen, denn er liebte das Reiten nicht, pflegte die Uebungen und Paraden im Wagen abzuhalten. Eine Schwadron Radziwill'sche Husaren, 800 Edelleute aus der Radziwill'schen Clientel, in Uniform, mit Fahnen und Rittmeistern an der Spitze, 800 Schützen in grünen Röcken mit grauen Jacken manövrirten vor dem Könige und bildeten seine Begleitung. Der Bruder des Fürsten und Fürst Lapieha, beide Großwürdenträger, und viele andere Magnaten kamen zu seiner Begrüßung entgegengeritten; ihnen folgten die Vertreter der Woiwodschaften von Wilna und Minsk und der nächsten Kirchspiele, alle in alten Trachten, mit Sturmhauben und Helmen, Küraffen und allerhand Rüstzeug angethan. Die Menge wuchs zu vielen Tausenden. Vor dem Schlosse erschien Karl Radziwill selbst auf einem Araber, die Decke von gegossenem Silber, das Geschirr von massivem Gold mit Rubinen besetzt. Zwei Pajunken führten das Pferd.

Radziwill trug die Uniform seines Amtes als Woiwode von Wilna, auf dem Kopfe einen Kolpak von Zobel mit drei mächtigen Diamanten. Er ritt an den Wagen des Königs heran und hielt vom Sattel aus eine Anrede an ihn, in der er ihm Gastfreundschaft, Erholung und sein Herz anbot. Der König antwortete bedeckten Hauptes im Wagen stehend. Ebenso empfing er die Anreden der Würdenträger der Woiwodschaft. Fürst Carl setzte sich an die Spitze des Zuges und führte ihn in die Stadt Nieswiesch, die dicht am Schlosse gelegen war. Auf dem ersten Triumphthor stand: „Stanislao Augusto Carolus II., Dux Radivilius", auf dem zweiten: „Attolite portas principes vestras, et introibit Rex." Vor dem Rathhause präsentirten 600 Mann Truppen das Gewehr. In der einstigen Jesuitenkirche, die prächtig geschmückt war, empfing den König der Bischof von Smolensk. Auf einer Tribüne, an deren Stufen zwei von Kopf bis Fuß in Eisen gekleidete Hellebardiere postirt waren, nahm er während der Feierlichkeit Platz. Am Thor des Schlosses übergab ihm der Commandant die Schlüssel, die er annahm und ihm alsdann zurückgab. Ein Kranz schöner Frauen empfing hier den König, an ihrer Spitze die Woiwodie Tyszkewicz. Banket, Ball und Beleuchtung von Schloß und Stadt beendeten den denkwürdigen Tag.

Ihm folgte eine Reihe von Festtagen, Archiv, Schatzkammer wurden besichtigt; Parade über die 2000 Mann Radziwill'scher Truppen abgehalten, die sich um eine Fahne schaarten, die König Sobieski bei Wien den Türken abgenommen hatte. Nach Schloß Alba, das durch ein Liebesidyll Karl Radziwill's entstanden und berühmt geworden, ward ein Ausflug gemacht. So reihten sich Abwechselungen aller Art an einander. Die Jagdausflüge bildeten die Krone aller Feste. Solch Jagdgebiet bot sich nicht immer dem Könige, wie das Karl Radziwill's. Zehn Wölfe, 9 Elennthiere und sieben Wildschweine erlegte er allein. Zwölf Wagen mit je sechs Pferden bespannt standen vom Morgen bis zum Abend für die Gäste bereit. Zu Ehren des Königs schenkte Fürst Karl nach einem Mittagsmahl sämmtlichen Verbrechern, die in Radziwill'schen Gefängnissen schmachteten, die Freiheit.

Als Stanislaw August weiterreiste, ließ er Karl Radziwill als Freund zurück. Dem Stolz des Letzteren war genug geschehen. Er hatte die Genugthuung gehabt, den König königlicher zu bewirthen, als dieser es im umgekehrten Falle zu thun im Stande gewesen wäre, und die Liebenswürdigkeit des „Truchseß Poniatowski" hatte dem König das Herz des gutmüthigen Radziwill gewonnen für alle Zeit.

Wie werthvoll diese Freundschaft für Stanislaw August war, erwies sich sofort auf dem Grodnoer Reichstage, wo auf Geheiß des Panie kochanku die ganze Schlachta von Littauen für ihn stimmte und ihm 7 Millionen Schuldentilgung bewilligte. Dieses Fest auf Nieswiesch, das er nicht mit Millionen zu theuer bezahlt wähnte, und dieser Sieg auf dem Reichstage war der Abendsonnenschein in Karl Radziwill's Leben. Er hat weiter keine politische Rolle gespielt und glänzte auch gesellschaftlich nur noch kurze Zeit. Im Jahre 1789 begab er sich eines Augenleidens wegen nach Wraclaw, wo er als Verwandter des preußischen Königshauses mit fürstlichen Ehren aufgenommen wurde und mehrmals mit Friedrich Wilhelm II., der dorthin gekommen war, Zusammenkünfte hatte. Aber die Luftschlösser, die seine Landsleute aus dieser Aufnahme Radziwill's auf ein Bündniß mit Preußen bauten, zerflossen in Nebel. Radziwill erblindete und starb bald darauf. Sein Vermögen fiel seinem minderjährigen Sohne Dominik zu.

Nieswiesch erduldete in den napoleonischen Kriegen ein hartes Geschick: seine kostbarsten Schätze wurden ihm von den Russen geraubt, darunter die goldenen Apostel und das türkische Zelt.

E. P.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Bekanntmachung.

In unser Procurenregister ist heute sub Nr. 714 die Procura des Kaufmanns **Carl Emil Bergien** in Danzig für die Firma **Carl H. Zimmermann** in Danzig (Nr. 1307 des Firmenregisters) eingetragen. (8718

Danzig, den 24. Februar 1886.

Königl. Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

In unser Procurenregister ist heute sub Nr. 713 die Procura der **Ernestine Löwinsohn** geb. Kaßmann in Danzig für die Firma **Isidor Löwinsohn** daselbst (Nr. 835 des Firmenregisters) eingetragen. (8712

Danzig, den 23. Februar 1886.

Königl. Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung von heute ist in unserem Firmenregister die unter der Firma **A. Czechak** in Briesen errichtete Handelsniederlassung des Kaufmanns **Anton Czechak** zu Briesen eingetragen. (8688

Culm, den 23. Februar 1886.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Mühlenbesitzers **Ferdinand Frenzel** in Mühle Klodtken ist Herr Kaufmann **Carl Schleiff** zu Graudenz zum Concursverwalter definitiv ernannt. (8689

Graudenz, den 25. Februar 1886.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Ausführung der für den Neubau des chirurgischen Lazareths der Stadt Danzig hierselbst Sandgrube Nr. 10—15 erforderlichen Glaserarbeiten sollen einschließlich der Materiallieferung vergeben werden.

Versiegelte Offert. sind bis spätestens **Mittwoch, den 3. März d. J., Nachmittags 4 Uhr,** im Baubureau in der Sandgrube Nr. 15 abzugeben, woselbst auch Anschlag, Bedingungen und Probestücke ausliegen. (8625

Danzig, den 26. Februar 1886.

Die Stadtbaudeputation.

Das evangelische Pfarrgrundstück hierselbst, bestehend aus dem Wohnhause nebst Wirthschaftsgebäuden, dem Acker, 26 Ar 80 Quadr.-Mtr. und dem Kunstrichen, 3 Ar 80 Quadr.-Mtr. groß, sowie der neben dem Pfarrhause liegende Pfarrgarten, 7 Ar 40 Quadr.-Mtr. groß, sollen im Wege der Licitation an den Meistbietenden verkauft werden.

Hierzu ist ein Termin auf **Montag, den 8. März,** Vormittags 11 Uhr, im evangelischen Pfarrhause hierselbst anberaumt worden, zu dessen Wahrnehmung Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die näheren Licitations-Bedingungen im Termine selbst werden bekannt gemacht werden. (8573

Berent, den 25. Februar 1884.

Der Gemeinde-Kirchenrath.

Steinkohlentheer.

In hiesiger Gasanstalt sind circa 1000 Centner unentwässerter Theer, von sämmtlichen Röhren gezogen, abzugeben. Reflectanten werden ersucht ihre Offerten bis zum 1. April cr. bei uns einzureichen. (8239

Graudenz, den 18. Februar 1886.

Der Magistrat.

Fortsetzung der

Auction

im **städtischen Leihamt zu Danzig, Wallplatz 14,**

mit verfallenen Pfändern, welche innerhalb Jahresfrist weder eingelöst noch prolongirt worden sind — von Nr. 34 952 bis 60 170 — und zwar **Montag, d. 1., u. Dienstag, den 2. März cr.,** Vorm. von 9 bis gegen 1 Uhr, mit Kleidern, Wäsche, Zeug-Abschnitten rc. (8197

Mittwoch, den 3. März cr., Vorm. von 9 bis gegen 1 Uhr, mit Gold- und Silbersachen, Juwelen, Uhren rc.

Danzig, den 8. Februar 1886.

Der Magistrat.

Das Leihamts-Curatorium.

Musikalien-Leihinstitut bei **F. A. Weber, Buch-, Kunst- und Musik.-Handlung,** Langgasse Nr. 78. Günstigste Bedingungen. Größtes Lager neuer Musikalien.

Unter Verschwiegenheit ohne Aufsehen werden auch brieflich in 3—4 Tagen frisch entstand. Unterleibs-, Frauen- und Hautkrankheit, sowie Schwächezustände jeder Art gründlich und ohne Nachtheil gehoben durch den vom Staate approbirten Specialarzt Dr. med. **Meyer** i. Berlin, **nur Kronenstrasse 36, 2 Tr.,** von 12—1½ Uhr. Veraltete und verzweifelte Fälle ebenf. i. sehr kurz. Zeit.

C. Ch. Lesenberg
Bankgeschäft
Rostock i. M.
gegründet 1880

beschäftigt sich seit Jahren vornehmlich 1. mit der Beschaffung von Anleihen an Communen, Genossenschaften etc. 2. darauf von hypothekarischen Darlehen auf Häuser und Güter. 3. mit der Financirung, Beleihung und commanditistischer Betheiligung industrieller Etablissements, zu billigsten Zinssätzen in jeder Höhe.

Der Klapperstorch nach Wunsch. Ein gelöstes physiologisches Räthsel von **Dr. Ieks.** Ausg. für Männer M. 1,60, Ausg. für Frauen M. 1,60. Beide zusammen M. 2,10, (auch in in- und ausländ. Briefmarken) empfiehlt die Verlagshandlung **F. C. Ullrich, Stettin.**

Kosmetische Milchseife Stück 50 ₰, 3 Stück 1 M. 25 ₰, **Kosmetischer Milch-Creme,** à Dose 1 M., von der **Hygienischen Gesellschaft** zu Dresden.

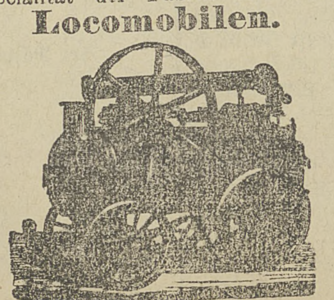
Tausende verdanken ihren reinen, zarten, frischen Teint diesen erprobten Präparaten.

Apollo-Seife beste Familien- und Kinderseife der Gegenwart. 3 Stück 50 ₰. Zu haben in der **St. Marien-Drogerie.** (6226

Ueberraschend ist der Erfolg mit der neuen **Hühneraugen-Tinctur** à Flasche nebst Pinsel 50 ₰, Postversand 10 ₰ extra. **Hermann Lietzau's** Medicinal-Droguen-Handlung, Danzig, Holzmarkt 1. (8549



GARRETT SMITH & Co.
Buckau-Magdeburg.
Specialität der Fabrik seit 1861:
Locomobilen.



Tandem-Compound-Locomobile.

Für jeden Betrieb, welcher bis 20 effective Pferdekräfte erfordert und namentlich für Dampfdrusch empfehlen wir besonders auf Grund unserer Erfahrungen auf ausländischen Kessel unsere neue Tandem-Compound-Locomobile. **Diese Compound-Maschine ist ebenso einfach und nicht höher im Preise als eine gewöhnliche eincylindrige Locomobile gleicher Leistungsfähigkeit.** (5245

Beschreibung, Cataloge etc. auf Verlangen von der Fabrik gratis u. fr.
GARRETT SMITH & Co., Buckau-Magdeburg.
Filiale: Danzig, Winterplatz 15.

Tamarinden-Conserven. allein. Verfert. Apoth. KANOLDT, Gotha. Mild- und reizlos wirkendes Abführmittel gegen Hämorrhoiden, Migräne, Congestionen rc. Preis à Schachtel 80 Pf. in den Apotheken. Alle Präparate dieses Namens sind Nachahmungen wenn nicht ausdrücklich Kanoldt'sche Conserven.

Die alleinige Niederlage meiner

Ostsee-Sprotten

nach Kieler Art geräuchert, befindet sich von jetzt ab bei Herrn **Arthur Falk,** Fischmarkt 11. Derselbe hat täglich frische Waare und giebt zu billigsten Engrospreisen ab. **L. Böttcher,** Neufähr.

Graue und braune **Packpapiere** in allen Formaten und Rollen, nur aus Lumpen fabricirt, empfiehlt zu billigsten Preisen **Papierfabrik S. A. Hoch, Danzig.**

Spätklee,

garantirt reine unvermischte inländische Saat, untersucht, seidefrei, empfiehlt und sendet Proben franco **W. Ruhemann, Culm Westpr.** (7950

Die einzige Lösung der **Rauchbelästigungsfrage** bildet die Anwendung der Patent-Rauchfänger für Haus und Industrie. [7019 Ausführungen durch **Franz Ballauf,** Civil-Ingenieur, Krebsmarkt 7.

Holzverkauf

in der Königlichen Oberförsterei Gnewau Reg.-Bez. Danzig. In dem am 9. März cr. im Klein'schen Gasthause zu Rheda W.-P. anstehenden Holzverkaufstermine werden nachstehende Hölzer zum Ausgebote gelangen:

Eichen ca. 320 Stück Nutzenden V. Kl. mit 84 Fm.,
„ „ 15 „ „ IV „ „ 8 „
„ „ 120 Rm. Nutzkloben,
„ „ 250 „ Kloben,
Buchen „ 28 „ Nutzkloben,
„ „ 26 „ Weißbuchen Nutzkloben, rund.
Aspen „ 700 „ Nutzkloben, rund.
Kiefern „ 5 Stück Nutzenden I. Kl. mit 17 Fm.,
„ „ 156 „ „ II „ „ 290 „
„ „ 202 „ „ III „ „ 290 „
„ „ 100 „ „ IV „ „ 89 „
„ „ 22 „ „ V „ „ 8 „
Brennhölzer nach Bedarf.

Gnewau, den 26. Februar 1886. (8655

Der Königl. Oberförster.

Ball-Handschuhe

in allen Größen und Längen, **Marseiller- u. Glacee-Mousquetaires,** reinseidene, halbseidene u. Zwirn-Ballhandschuhe, **elegante Herren-Cravattes** empfiehlt (6716

C. Treptow, Jopengasse 53.

Billigste aber feste Preise! — Nur Prima-Qualitäten!

Bis Ende März kommen von jetzt ab Strohhüte jeder Art Facons 1886 zum Verkauf **Wollwebergasse 4 (nahe dem Zeughause) im Ausverkauf der L. J. Goldberg'schen Restbestände.** NB. Die Preise für neue Hüte sind nicht höher, als sonst Modernisirungen kosten. (8213

Preuß. Lotterie-Loose

1. Klasse 174. Lotterie (Ziehung 7. u. 8. April 1886) versendet gegen Baar: **Originale pro 1. Klasse:** ¼ à 9, ½ à 45,50 M. (Preis für alle 4 Klassen: ¼ à 154 M., ½ à 77 M.) Antheile mit meiner Unterschrift an in meinem Besitz befindlichen Original-Loosen pro 1. Klasse: ⅛ 6, 1/16 3, 1/32 1,50 M. (Preis für alle 4 Klassen: ⅛ 31, 1/16 15,50, 1/32 7,75 M.) **Carl Hahn,** Lotterie-Geschäft, **Berlin SW.,** Neuenburgerstraße 25. (gegründet 1868.) 7699)



Von jetzt ab **doppelte Grösse** für 10 Pfge. allerfeinste Qualität! Besonders zu achten auf **Schutzmarke „Globus“** und Firma **Fritz Schulz jun., Leipzig.**

Echt zu haben in fast allen derartigen Handlungen.

Ueber die **P. Kneifel'sche Haar-Tinktur**

Herrn P. Kneifel in Dresden. — Die von Ew. Wohlgeb. erfundene Haar-Tinktur hat mir außerordentliche Dienste geleistet. Trotzdem das Ausfallen der Haare in unserer Familie erblich ist, hat sich dennoch schon nach kurzem Gebrauch neuer Haarwuchs auf bisher kahlen Stellen am Kopfe eingestellt. Ihnen hierdurch meinen Dank abstattend, bin ich — **Richard Ritter von Guse-Sachs,** Rittergutsbesitzer, z. Z. in Berlin, den 21. April.

Obige Tinktur ist in Danzig nur zu haben bei **Alb. Neumann,** Langenmarkt 3 und **Herm. Lietzau,** Holzmarkt 1. In Flaschen zu 1, 2 u. 3 M.

Berlin

Hôtel de France

jetzt im neuen Hause Telephon. Electr. Beleuchtung.
55|56 Markgrafenstraße Mohrenstraßen-Ecke am Gensdarmenmarkt.
Schönste Lage der Residenz, vis-a-vis d. **Schauspielhause. — Unmittelbar an der Leipzigerstraße. — Pferdebahnverbindung** nach allen Richtungen. **Kein Table d'hôte. Bekannte billige Preise.**

Magenschwäche

Sodbrennen, Uebelkeiten und Verdauungsbeschwerden, Appetitlosigkeit, Kopfschmerzen in Folge von verdorbenem Magen werden schnellstens beseitigt durch die Tamarinden-Conserven mit Pepsin von Apotheker E. Opitz in Dresden-N. Wohlschmeckende Pastillen, sicher wirkend, von wissenschaftlichen Autoritäten als bester Ersatz des Pepsinweines anerkannt und empfohlen. Carton 1 M. 25 Pfg.

Depots in Danzig bei den Herren **Kornstädt,** Raths-Apotheke und Lietzau, Apotheke zur Altstadt. Man achte genau auf obige Schutzmarke!

Frauen-Schönheit!!

Leberflecke, Mitesser, Gesichtsröthe sowie **Sommersprossen** und alle Unreinheiten des Teints werden durch

Eau de Lys de LOHSE

radical beseitigt und die rauheste, sprödeste Haut wird über Nacht weich, weiss und zart.

à Original-Flacon 1,50 und 3 Mark.

LOHSE's Lilienmilch-Seife, die mildeste Toilette-Seife, frei von jeder Schärfe, welche nur zu oft die alleinige Ursache eines unreinen Teints ist; à Stück 75 Pf.

Beim Ankauf meiner Fabrikate achte man stets auf die Firma

GUSTAV LOHSE, 46 Jägerstrasse, BERLIN

Fabrik feiner Parfumerien und Toilette-Seifen.

Zu haben in allen guten Parfumerien, Droguerien etc.

Empfehle mein seit 1859 bestehendes Lager von

H. Upmann-Havana-Cigarren

in gr. Auswahl a M. 96, 85, 75, 66, 64, 62, 60, 54, 51, 50, 44, 42, 39, 38, 37, 36, 34, 33, 32, 31, 30, 27, 25, 24, 23 **pro 100 Stück** in 1/10, 1/20, 1/40 Original-Packung, neueste Ernte und frühere Jahrgänge (4908

Proben-Sortimente von 25, 50, 100 Stück zu 8, 16, 32 M. postfrei.

Max Weil, Berlin W., Kronenstr. 44.



W. N. Neubäcker, Kupferschmiede u. Gelbgießerei, **Danzig, Breitgasse 81,**

empfiehlt sich zu neuen Einrichtungen und Reparaturen in Brauereien, Brennereien, Destillationen, Zucker- und Selterwasser-Fabriken rc, fertige complete Dampferzeuger mit und ohne Einmauerung, für Gutsbesitzer: Kartoffeldämpfer, Feuerspritzen, Saug- und Druckpumpen in verschiedener Construction.

Vorräthiges Lager in Dampfkessel-Armatur, Hähne u. Ventile, Rohrleitungen jeder Art in Kupfer und Eisen. (7375

Otto F. Bauer,

Neugarten 31, Milchkannengasse 7,

empfiehlt in großer Auswahl:

Blühende Topfpflanzen was die Saison bietet, **Palmen, Blatt- u. Decorationspflanzen, Blumen-Arrangements** in eleganter Ausführung, **Lorbeer- und andere Kränze** in jeder Größe. **Decorationen** zu Trauer und Festlichkeiten.

Preise billig. (8614

An alten, offenen

Beinschäden

(Krampfadergeschwäre, Salzfluß) Leidende wollen sich vertrauensvoll wenden an Apotheker **Maass** in Muskau in Schl. Prospecte versende gegen 10 Pfg.-Marke franco. (6301

Revolver

mit 6 Schuß, Lefaucheux, 7 mm., sehr gute Arbeit und sicher schließend, fein blank M. 4, fein blau M. 4,50, feinst vernickelt und gravirt mit schwarzem Schaft 6 M., Bulldogg, Lef., 7 mm., f. vernick., grav. Schaft M. 8, Patronen 7 mm. mit Kugel M. 1,80, mit Schrot M. 3 per 100 Stück, **Zimmerbüchsen** 6 mm., geräuschlos ohne Knall M. 5, 7, 9, 12, mit Stecher, gezog. Lauf, M. 16 und 18. **Jagdflinten,** sowie alle Sorten Waffen in größter Auswahl offerirt billigst **Johs. Wahl,** Waffenversandt-Geschäft, **Stuttgart.** (7582

Großes illustr. Waffen-Album a M. 1 zu Diensten.

Zu Geleiszwecken

hat 5" hohe 24' lange gut erhaltene alte Eisenbahnschienen, leichtes Profil, sehr preiswerth abzugeben (7334

S. A. Hoch, Danzig.

Preisliste gratis **Die Internationale Gummi-Waaren-Fabrik** lief. bill. sämmtl. Gummiartikel. **Jul. Gericke,** Berlin NW. 7, Mittelstr. 63

Kalk Kalk!

Die Rumford- u. Ringofen-Kalkbrennerei von **Gebr. Edlinger** in **Gr. Strehlitz O. S.** offeriren ihren stets frisch gebrannten besten **Bau-** und **Ackerkalk** bei prompter Bedienung zu den billigsten Preisen und bitten um gefl. Aufträge.

Maskengarderobe

empfiehlt [auch nach außerhalb]

H. Volkmann, Matzkauschegasse 8.

Vorhen

kaufen die **Pferdebahn-Depots** in Langfuhr, Danzig und Ohra.

150 Briefmarken für 1 Mk. Alle garantirt echt, alle verschieden, z. B. Canada, Cap, Indien, Chili, Java, Braunschweig Australien, Sardin., Rumänien, Span., Vict. etc. **R. Wiering** in Hamburg.

Ein großes Institut hat a 5 bis 4 % Zinsen mit oder ohne Amortisation

Capitalien auf Hypotheken

jeder Höhe sofort oder später auszuleihen. Vermittler verbeten. Anmeld. von **Selbstnehmern** u. 7299 i. d. E. e.

Ein Gut

in d. Nähe v. Danzig resp. Danziger Kreis suche zu kaufen resp. mit einem städtisch. Häuser-Complex zu tauschen. Anzahl. 50—60 000 Thlr. Adr. von Refl. werden unter 8613 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Ein Grundstück in gutem baulichen Zustande, Hauptstraße gelegen, 76. Fuß Straßenfront, 106 Fuß Tiefe — zu jeder Fabrik-Anlage, auch für Aerzte zur Einrichtung einer Klinik sehr passend, ist Umstände halber zu verkaufen.

Reflectanten belieben ihre Adressen unter Nr. 8451 in der Exped. d. Ztg. einzureichen.

Wegen Todesfall ist ein seit Jahren bei guter Kundschaft bestehendes **Uhrengeschäft,** verbunden mit Gold-, Silber- u. Alfenidewaaren im Ganzen oder getheilt sogleich billig zu verkaufen. Näheres bei (8621

A. Reichert's Wwe., Rügenwalde i. Pomm.

Haus-Verkauf.

Ein Haus im Seebade Colberg mit einer sehr gut eingerichteten Restauration, brillantes Sommergeschäft während der Badesaison, soll veränderungshalber sofort verkauft oder verpachtet werden. Bewerber belieben ihre Adressen unter Nr. 8255 in der Exped. d. Ztg. niederzulegen.

Gasthaus-Verpachtung.

Ein Gasthaus mit 105 pr. Morgen gutem Boden im gr. Kirchdorf **allein,** auf 8 Jahre zu verpachten. Zur Uebernahme sind 8—10 000 M. erforderlich. Näheres durch **A. Loeffler,** Marienburg. (8658

Ein erfahrener u. gebild. Landwirth, 38 Jahre alt, der auch polnisch spricht und seit 15 Jahren größere Güter **selbstständig** bewirthschaftet hat, mit Rübenbau, Drillcultur, Brennerei rc. vertraut ist, sucht, gestützt auf beste Empfehlungen pr. 1. April oder 1. Juli cr. anderweitige Stellung.

Gefl. Offerten unter 8619 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Heirat Reiche Heiratsvorschläge erhalten Sie sofort i. verschlossenen Couvert (discret). Porto 20 Pf. „General-Anzeiger“, Berlin SW. 61. F. Damen frei.

Aufrichtiges Gesuch.

Ein Reichsbeamter in angesehener Stellung, gemüthvoll und trotz seiner 50 Lebensjahre äußerst rüstig, sucht behufs späterer Eheschließung die Bekanntschaft einer achtbaren, evangelisch. Dame in entsprechendem Alter, der auch einiges Vermögen zur Verfügung steht.

Auf etwaige Adressen unter F. B. 10 postlagernd **Dirschau** mit beigefügter Photographie erfolgt sofortige, mit Namen unterzeichnete Antwort. (8657

Discretion auf Ehrenwort zugesichert.

Agent gesucht.

Für eine größere Cigarren-Fabrik wird ein tüchtiger Agent gesucht gegen hohe Provision. Off. resp. Vorstellung am Sonntag und Montag, Mittags von 12—2 Uhr im Hotel „Deutsches Haus.“ (8569

Ein Lehrling

findet in meinem Tuch- und Modewaaren-Geschäft Stellung. (8582

H. M. Wolfheim, Pr. Stargardt.

Maschinist.

Ein Maschinist mit zweitem Patent für einen größeren Seeschraubendampfer gesucht. Meldungen bei **R. Schneider,** Schiffsmakler, Memel.

Für unser Holzexportgeschäft suchen wir einen Lehrling zum 1. April oder früher gegen Remuneration. (8161

Herrmann Weinberg & Co.

Ein junger Mann

mit der Colonial- und Delicateßwaaren-Branche vollständig vertraut, der polnischen Sprache mächtig, gegenwärtig noch in Stell., sucht, gestützt auf gute Zeugn. resp. Empfehlungen per 1. April cr. anderweitig dauernde Stellung. Gef. Off unter J. B. 200 **Hohenstein** Ostpr. postlag. erbeten.

Für ein Eisenkurzwaarengeschäft en detail wird per 1. April ein Commis gesucht, der gewandter Verkäufer sein muß und speciell das Lager in Ordnung zu halten versteht.

Adressen unter 8674 in der Exped. dieser Ztg. erbeten.

Für ein größeres Eisenwaarendetailgeschäft wird vom 1. April ein Lehrling gegen angemessene Remuneration gesucht.

Adressen unter 8675 in der Expd. dieser Ztg. erbeten.

Zur Leitung einer kleinen Haushalt. od. z. Pflege u. Gesellsch. e. kränkl. Dame s. e. thät. geb. Mädchen Stell.

Gefl. Offerten unter Nr. 8645 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein Sohn achtbarer Eltern mit guter Schulbildung sucht eine Stelle als Lehrling zum 1. April d. J. in einem Manufactur-Geschäft mit Beköstigung im Hause.

Adressen unter 8584 in der Expd. dieser Ztg. erbeten.

23 jähr. Buchhalter, bis 1. April seit 4 Jahren in einer größeren Fabrik in Stellung, gestützt auf gutes Zeugniß und bis 10 000 M. cautionsfähig, sucht Stellung als Buchhalter, Kassirer rc.

Offerten unter 8518 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Gesucht 6000 Mark

zur 2. Stelle, nach 4 % Pfandbriefen der Nat.-Hyp.-Gesellschaft, weit unter Landschaftstaxe, auf ein größeres Gut des Kreises Carthaus.

Gef. Offerten unter Nr. 8184 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Jopengasse 23

sind die erste und zweite Etage mit 3 resp. 5 Zimmern und sämmtlichem Zubehör zum 1. April oder später zu vermiethen. Näheres **Langgasse 57** im Comtoir. (8507

Brodbänkengasse 28

ist die zweite Etage, bestehend aus 6 Zimmern, 2 Kabinets und reichlichen Nebenräumen für 1500 M. pro Jahr zum 1. April cr. zu vermiethen. Näheres im Comtoir daselbst.

Einen großen geräumigen

Laden

mit 2 großen Schaufenstern und angrenzender Wohnung, in bester Lage am Markt, habe von sogleich oder auch später zu vermiethen.

Der Laden eignet sich nur für größere Geschäfte. (8442

Emil Herrmann, Konitz Westpr.

Ball-Haus, Berlin, I. Ranges. Jeden Abend: Ball. Fremden empfohlen. (Sehenswürdigkeit). (5108

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig